

Hannes Steiner (Hrsg.)

# Wer sanct Pelayen zue gehört...

Beiträge zur Geschichte von Stift und Stadt Bischofszell und Umgebung  
in Mittelalter und Früher Neuzeit

154 2016 Thurgauer Beiträge zur Geschichte



Historischer Verein des Kantons Thurgau

In frod durggeden

**Hannes Steiner (Hrsg.)**  
**Wer sanct Pelayen zue gehört...**

Beiträge zur Geschichte von Stift und Stadt Bischofszell und Umgebung  
in Mittelalter und Früher Neuzeit

**Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau**

Thurgauer Beiträge zur Geschichte  
Band 154 für das Jahr 2016  
Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Thurgau

Buchumschlag von Urs Stuber, unter Verwendung der Abbildung von Seite 306 (Ausschnitt).

Redaktion: Nathalie Kolb Beck, Hannes Steiner

Layout und Druck: galledia frauenfeld ag

© 2016, Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau, Frauenfeld

ISBN 978-3-9524186-3-5

Das Staatsarchiv des Kantons Thurgau dankt folgenden Institutionen für die finanzielle Unterstützung des Forschungsprojekts:

- Lotteriefonds des Kantons Thurgau
- Dr. Heinrich Mezger-Stiftung
- Ulrico Hoepli-Stiftung
- Jubiläumsstiftung der Thurgauer Kantonalbank
- Raiffeisenbank Sulgen

Der Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau dankt für grosszügige Unterstützung bei der Drucklegung:

- Kanton Thurgau
- Walter Rutishauser, Scherzingen

# Inhaltsverzeichnis

7 Hannes Steiner  
**Einleitung**

## Anfänge und Grundlagen

15 Pia Eckhart  
**Die Erinnerung an die Bischofszeller  
Gründungstradition während des  
Mittelalters und der Frühen  
Neuzeit**

31 Milena Svec Goetschi  
**Pfründenerwerb, Pfründentausch  
und Pfründenstreit im Kollegiatstift  
Bischofszell**

## Konfliktträchtige Aussenbeziehungen

53 Johannes Waldschütz  
**Nur «ein paar Häuser in Konstanz»?**  
Schenkung und Verwaltung der  
Konstanzer Besitzungen des Stifts  
Bischofszell sowie die Beziehungen zu  
Stadt und Bürgern von Konstanz

87 Florence A. Zufferey  
**Die Bulle *Pastoralis Officii* –  
mehr Verwirrung als  
Rechtssicherheit**

111 Peter Erni  
**Erpressungspoker um die  
Herrschaft Berg**  
Wie dem Chorherrenstift Bischofszell  
1653 die Gerichtsherrschaft Berg auf-  
gedrängt wurde und warum die  
Stiftsherren bis 1676 brauchten, um  
sie wieder loszuwerden – ein Beitrag  
zum Verhältnis der Konfessionen im  
Thurgau des 17. Jahrhunderts

133 Frederik Furrer  
**Bürger und Bussen**  
Konflikte in einer Niedergerichts-  
herrschaft um und über Kompetenz-  
und Konfessionsgrenzen

## Glaube und Glaubenswandel

149 Dorothee Rippmann  
**Über die Gräber gehen und Gott für  
die selben Seelen bitten**  
Stiftungen zum Totengedenken in der  
Kleinregion Bischofszell

177 Marco Tomaszewski  
**Überzeugung – Anpassung –  
Widerstand**  
Reformation in Bischofszell  
1529–1531

195 Rudolf Gamper  
**Jakob Rietmüller, genannt  
Myliagrius (1519–1563) – sein  
glückloses Pfarramt in Bischofszell  
und seine Bibliothek**

## Zwischen rechtlichen Nöten und alltäglichen Bedürfnissen

219 Nicole Stadelmann  
**Gerichtsalldag in einer ländlichen  
Gemeinde**  
Delinquenz und Strafpraxis im Thurgau  
am Beispiel Gottshaus in der zweiten  
Hälfte des 18. Jahrhunderts

239 Ursula Butz  
**Unklagbahr väterlich auferzichen**  
Die Bevogtung im Spiegel der  
Waisenprotokolle

257	Rezia Krauer <b>Zur freien Verfügung?</b> <b>Wie Bauern ihre Lehen nutzten</b> Verfügungsrechte in Erblehens- verhältnissen in vormoderner Zeit	357	<b>Anhang</b>
		359	<b>Literaturverzeichnis</b>
		367	<b>Abbildungsverzeichnis</b>
271	Ernest Menolfi <b>Die Stiftsweiher im Gottshaus</b> Ein Einblick in die historische Teichwirtschaft und Karpfenhaltung im Thurgau	369	<b>Abkürzungsverzeichnis</b>
		373	<b>Autorinnen und Autoren</b>
		377	<b>Topografische Karte</b>
	<b>Die Infrastruktur der Kleinstadt Bischofszell</b>	381	<b>Namenregister</b>
289	Irene Ebnetter und Martin Hübli <b>Stadtmauer, Tore und Burg von Bischofszell</b> Ergebnisse aus Archäologie und Bauforschung		
309	Andre Gutmann <b>Von der Stiftsschule zu den konfessionellen Schulen: Das Bischofszeller Schulwesen während und nach der Reformation</b>		
337	Claudia Modelmog <b>Gestalten der Caritas</b> Das Spital von Bischofszell als Zentrum städtischer Fürsorge, als Grosshaushalt und Repräsentationsort		

# Die Erinnerung an die Bischofszeller Gründungstradition während des Mittelalters und der Frühen Neuzeit

## The Commemoration of Bischofszell's Origins during the Middle Ages and the Early Modern Period

Although contemporary sources on the origins of the Canonical church of St. Pelagius for the most part are lacking, the late medieval and early modern commemoration of the founding of Bischofszell sheds light on how contemporaries themselves sought to explain its origins. At the heart of such memories is the notion that a bishop of Constance by the name of Salomon provided the initial impulse to create a community of canons in Bischofszell. The identity of this Salomon, however, remains remarkably open. Certain indications in the institution's own tradition point to Salomon I (838/39–871). According, however, to the fifteenth-century historiography of Constance as well as the independent witness of the St. Gall humanist Vadian and the chronicle of the Swiss Federation by Johannes Stumpf, Salomon III (890–919) was the founder. Stumpf's view largely predominated in the early modern period, also in the historiographical writings of Bischofszell itself. Heretofore, however, the chronicle of the bishopric by Wilhelm Werner von Zimmern, which was written between 1529 and 1537 and which traces the foundation of Bischofszell to Salomon I and the translation of the relics of its second patron, Theodore, has received too little attention.

Die Gründung Bischofszells ist noch heute mit der Frage verbunden, welcher der beiden gleichnamigen Konstanzer Bischöfe – Salomon I. (838/39–871) oder Salomon III. (890–919) – als Stifter anzusprechen ist. Der genaue Zeitpunkt, die Rahmenbedingungen sowie die Form, die diese Stiftung ursprünglich annahm, liegen im Dunkeln. Eine Fundationsurkunde oder andere zeitgenössische Quellen haben sich nicht erhalten und weder die historische, noch die archäologische Forschung konnte sichere Erkenntnisse hierzu erzielen.<sup>1</sup> Die kultur- und liturgiegeschichtliche Studie von Fredy Meyer zum Pelagiuskult im Bistum Konstanz hat entgegen der historiografischen Tradition, die seit Ekkehards *Casus Sancti Galli* die Reliquientranslation Bischof Salomon III. zuschreibt, eine Verehrung des Pelagius in den Klöstern St. Gallen und Reichenau bereits seit der Mitte des 9. Jahrhunderts nachweisen können.<sup>2</sup> Da die Verehrung eines Heiligen ohne vorherige Reliquientranslation aussergewöhnlich wäre, hält Meyer daher eine solche Translation in den 830er-Jahren oder im Zusammenhang mit einer diplomatischen Mission Bischof Salomons I. im Jahr

864 für wahrscheinlich.<sup>3</sup> In der Konsequenz möchte Meyer daher auch die Stiftung des Pelagiusstifts in Bischofszell dem älteren Salomon zuschreiben.<sup>4</sup> Wenn eine solche Schlussfolgerung auch keineswegs zwingend ist, gewinnt sie doch noch an Plausibilität durch die Beobachtung, dass die Gründung eines bischöflichen Klosters oder Stifts zur Zeit Salomons I. durchaus politisch opportun gewesen sein dürfte. Eine solche Stiftung hätte als Gegengewicht zur mächtigen Abtei

- 1 Die erste Erwähnung Bischofszells findet sich in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. vom 27.11.1155, die die Konstanzer Diözesangrenzen festschrieb, vgl. MGH DD 10,1, S. 212–216 (D Fl 128). Vgl. zur Urkunde und ihrem Inhalt Maurer 2003, S. 15–22. Die ältere Literatur ist zusammengestellt bei dems.: *Konstanz als ottonischer Bischofssitz*, Göttingen 1973 (Studien zur Germania Sacra, Bd. 12), S. 41, Anm. 65. Vgl. zur ältesten Überlieferung zu Ort und Stift auch die Zusammenstellung von Rohner 2003, S. 11–14.
- 2 Vgl. die Zusammenfassung bei Meyer F. 2002, S. 131 f. Zur Problematisierung der kultischen Anfänge im Bistum Konstanz vgl. ebd., S. 28–45.
- 3 Vgl. Meyer F. 2002, S. 132.

St. Gallen im Thurgau dienen können, nachdem die Unabhängigkeit der Abtei vom Bistum Konstanz am 22. Juli 854 im Vertrag von Ulm durch König Ludwig bestätigt worden war.<sup>5</sup> Die Gründung Bischofszells wäre dann sozusagen als «Brückenkopf im überwiegend äbtisch dominierten Gebiet» zu verstehen.<sup>6</sup>

Nicht nur die moderne Forschung hat nach der Entstehung Bischofszells gefragt, schon die mittelalterlichen Menschen versuchten sich ein Bild von ihren eigenen historischen Anfängen zu machen. Die Ursprünge einer Kommune, einer Dynastie oder einer sozialen Gruppe waren jedoch oft gar nicht zugänglich. Sie lagen jenseits des historischen Wissenshorizonts mittelalterlicher Gesellschaften. Kirchliche Institutionen wie Klöster und Stifte hatten hier oftmals einen Vorteil, wenn noch Dokumente über ihre Gründung im Archiv verwahrt wurden.<sup>7</sup> Trotzdem waren z. B. urkundlich vermittelte Informationen zu knapp, um das Bedürfnis nach Erläuterung der genauen Umstände zu befriedigen. Die eigenen Anfänge waren daher aus verschiedenen Gründen erst zu konstruieren. Aus der Gegenwart wurde dabei erklärend auf die Vergangenheit geschlossen. In der Umkehr erschienen dann gegenwärtiger Status und gewohnte Ordnungskonfigurationen der eigenen Gemeinschaft als bereits in der Vergangenheit angelegt und durch ihre lange Kontinuität legitimiert. Ein wichtiges Werkzeug, um diese Geschichtskonstruktionen glaubhaft und plausibel zu machen – und das war von entscheidender Bedeutung, denn an solche sinnstiftenden Geschichtskonstruktionen richteten sich besonders hohe Authentizitätsansprüche – ein wichtiges Werkzeug also stellte die Etymologie dar.<sup>8</sup> Damit ist der Vorgang gemeint, im Namen der Institution oder der Gruppe eindeutige Hinweise auf deren Ursprünge auszumachen. Besonders für Städte, die meistens über keinerlei dokumentarische Information zum Gründungshergang verfügten, aber gerne von einem Schlüsselereignis am Beginn ihrer Geschichte ausgingen, wurde mit etymologischen Ableitungen gear-

- 
- 4 «Orientiert man sich auch hier an den in karolingischer Zeit sowohl in Konstanz und auf der Reichenau als auch im benachbarten Sankt Gallen einsetzenden Kultzeugnissen, und zieht man ausserdem die namentliche Erwähnung des Stiftsgründers im Bischofszeller Anniversar von 1593 heran, so kommt trotz der widersprüchlichen historiografischen Tradition nur Bischof Salomo I. als Gründer des Chorherrenstiftes in Betracht»: Meyer F. 2002, S. 133. Zum genannten Anniversar, das den im April 871 verstorbenen Salomon I. als Stifter bezeichnet vgl. ebd., S. 90. Vgl. zur Verehrung der Heiligen Pelagius und Theodor in Bischofszell ebd., S. 85–90.
- 5 Vgl. zum Ulmer Vertrag Maurer 2003, S. 76 f.
- 6 Steiner 2012, S. 13–42, hier S. 15. Vgl. hierzu auch Meyer F. 2002, S. 90. – Dagegen hebt allerdings Maurer 2003, S. 77, das gute Verhältnis hervor, das zwischen Bischof und Kloster nach Vertragsschluss bestanden haben muss und weist sowohl auf Salomons I. Beteiligung an der Kanonisierung Otmars als auch auf eine Schenkung des Bischofs an das Kloster hin. Vgl. hierzu den schriftlichen Kommentar, den mir Hannes Steiner freundlicherweise hat zukommen lassen: «Sicher hat der Vertrag von Ulm mit der darin vereinbarten Ablösung der Zinsverpflichtung des Klosters gegenüber Konstanz (und vor allem das Gewicht des St. Galler Abtes Grimald am Königshof) den Konflikt Bischofssitz–Kloster entschärft. Die in Ulm festgehaltene Entflechtung von Besitzungen und Zinsansprüchen war 854 allerdings noch nicht abgeschlossen und zog sich bis in die Zeit Salomos III. hin. Konstanz und St. Gallen blieben noch für lange Zeit Rivalen. In dieser Rivalität besass ein Vorposten am direkten Weg von Konstanz nach St. Gallen und praktisch schon inmitten der äbtischen Besitzlandschaft zweifellos strategische Bedeutung.»
- 7 Allerdings wurden in kirchlichen Institutionen mehr Urkunden und Dokumente willentlich zerstört bzw. wiederverwendet, als es unserer Vorstellung von Kirchenarchiven als Orte des Bewahrens der Überlieferung entspricht. Beispiele hierfür stellt Antonio Sennis zusammen, der von einer «generalised practise of recycling» spricht, vgl. Sennis, Antonio: The power of time. Looking at the past in medieval monasteries, in: Müller, Anne; Stöber, Karen (Hrsg.), Self-representation of medieval religious communities. The British isles in context, Berlin 2009 (Vita regularis. Abhandlungen, Bd. 40), S. 307–326, bes. S. 310–312, Zitat auf S. 311.
- 8 Vgl. hierzu Hiestand, Rudolf: Civis Romanus sum. Zum Selbstverständnis bürgerlicher Führungsschichten in den spätmittelalterlichen Städten, in: Wunderli, Peter (Hrsg.), Herkunft und Ursprung. Historische und mythische Formen der Legitimation, Sigmaringen 1994, S. 91–110.

beitet: Konstanz führte sich auf einen römischen Kaiser Constantius als Gründerfigur zurück, Trier auf den Assyrerprinz Trebeta, Basel gar auf einen fabelhaften Basilisk. Doch auch wenn eine kirchliche Institution dank ihres weit zurückreichenden Archivs eine sehr viel genauere Vorstellung von der eigenen Foundation hatte, konnten dennoch in ganz ähnlicher Weise Bezüge zum Patron oder zu verehrten Stiftern wichtige historische Aufschlüsse über die eigene Frühzeit liefern. Gerade für Bischofszell ergaben sich aus dem Namen des Stifts und dem Pelagiuspatrozinium unhintergehbare historische Marker.

Die Forschung hat die pragmatische Nutzbarkeit von klösterlichen Gründungstraditionen hervorgehoben: Sie dienten demnach der inneren und äusseren Krisenbewältigung, der Abwehr von Ansprüchen weltlicher Konkurrenten etwa, oder der eigenen Herrschaftslegitimation, der Förderung oder Abwehr von Reformvorhaben und vor allem auch der Ausbildung der eigenen institutionellen Identität, indem sich die Mitglieder einer Gruppe auf eine Version der Vergangenheit einigten und sich positiv auf diese bezogen.<sup>9</sup> Das Verhältnis von Erinnern und Vergessen in den mittelalterlichen Klöstern und Stiften ist jedoch sehr viel komplexer, als es eine solche pragmatische Sichtweise auf schriftliche Fixierungen von Gründungstraditionen suggeriert. Eigentlich politisch-pragmatisch nutzbares Verfügungswissen über die Vergangenheit ging in den geistlichen Gemeinschaften auch immer wieder verloren, so wie etwa die genaue Lokalisierung von Stiftergräbern oder alte Schenkungen und Rechtstitel, und dies trotz des anerkannten Bestrebens, die eigene Vergangenheit durch schriftliche Fixierung vor dem Vergessen zu feien.<sup>10</sup> Umso wichtiger war die Fähigkeit, durch Geschichtskonstruktionen Wissenslücken zu überbrücken und den eigenen Anspruch zu verteidigen, als Hüter der Erinnerung wahrgenommen zu werden, auf dem nicht zuletzt die Kernkompetenz geistlicher Gemeinschaften, die liturgische Memoria, beruhte.<sup>11</sup>

Genau hier ergibt sich für Bischofszell aber eine Leerstelle: Es haben sich keine lokalen historiografischen oder hagiografischen Werke erhalten, in denen Geschichtsbilder über die Gründung schriftlich fixiert worden wären. Allerdings muss es so etwas wie eine «Haustradition» gegeben haben, die hier und da in Dokumenten aufscheint. Die Erinnerung an diese Tradition bestand bis in die Frühe Neuzeit hinein, blieb scheinbar also auch ohne örtliche historiografische Vermittlung unvergessen.

Der Forschung galt die vormoderne Geschichtsschreibung als ungeeignet, die Frage nach den historischen Umständen der Gründung zu klären, als «Faktenlieferant» erschien sie unzuverlässig.<sup>12</sup> Historiografie diente im Mittelalter aber dazu, Vorgänge zu erklären; gerade Ursprungsgeschichten sind Ge-

---

9 Vgl. Ugé, Karine: *Creating the monastic past in medieval Flanders*, York 2005, S. 9. Christofer Zwanzig konnte hingegen zeigen, dass Texte nur einen Teil des ständigen Reorganisierungen unterworfenen Gründungsmythos ausmachten, und interpretiert sie daher als «Zeugnisse einer bereits bestehenden Identität». Zudem hat er herausgearbeitet, dass, obwohl die geistlichen Gemeinschaften als Hauptträger der Gründungserinnerungen anzusprechen sind, durchaus auch deren soziales Umfeld an der Konstruktion beteiligt war, vgl. die Zusammenfassung bei Zwanzig, Christofer: *Gründungsmythen fränkischer Klöster im Früh- und Hochmittelalter*, Stuttgart 2010 (Beiträge zur Hagiographie, Bd. 9), S. 415–423, Zitat auf S. 416.

10 Sennis (wie Anm. 7), bes. S. 318–322.

11 Sennis (wie Anm. 7), S. 324 f.: «The members of those communities could lose, destroy, forge, forget that past that they claimed to be always able to share and transmit.» Und weiter ebd.: «[...] the self-represented image of monasteries as guardians of memory was still, rightly or wrongly, very endearing.»

12 Vgl. Meyer F. 2002, S. 89. Eine solche Abwägung der aus der Historiografie überlieferten Informationen zur Gründung auf ihre Glaubwürdigkeit hin unternimmt Rohrer 2003, S. 14–18. Dabei bezieht er sich teilweise auf die ältere Arbeiten von Scheiwiler 1918, bes. S. 1–16. Einen Überblick über die Quellenlage gibt auch Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 48–51.

schichtkonstruktionen, die die historischen Wurzeln der Gegenwart erzählen und diese damit verstehbar machen wollen. Wenn im Folgenden also die historiografische Überlieferung zur Gründung Bischofszells untersucht wird, dann geschieht das nicht, um zu neuen Erkenntnissen über einen letztlich für uns unerreichten Fundationsvorgang zu gelangen, sondern um besser zu verstehen, wie die Menschen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit die Anfänge ihrer Institution zu erklären versuchten, welche Traditionen sich herausbildeten und warum diese über lange Zeit erinnert wurden. Hieran schliesst sich zunächst die Frage an, wie die Bischofszeller «Haustradition» eigentlich ausgesehen hat. In welchen Dokumenten schlugen sich Aussagen zur Gründung nieder? Vergleichend und ergänzend dazu wird die Konstanzer, die St. Galler und die überlokale Geschichtsschreibung zu Geschichtskonstruktionen über die Bischofszeller Ursprünge und daran anschliessend deren frühneuzeitliche Rezeption befragt. Wie wurde hier das Verhältnis von Stift und Bischof dargestellt bzw. die Gründungen von Stift und Stadt zueinander in Bezug gesetzt? Und welche Rolle wurde dabei den beiden Patronen Pelagius und Theodor zugewiesen? Im Grunde – das soll im Folgenden deutlich werden – geht es aber um die Vermittlung und Verhandlung von historischem Wissen über die Bischofszeller Ursprünge in diachroner Perspektive.

### Die Bischofszeller «Haustradition»

Die Haustradition, wie sie sich in Bischofszeller Urkunden und Akten niedergeschlagen hat, ist grösstenteils vage, was die Umstände der Gründung angeht, und die Überlieferung für das späte Mittelalter zudem äussert dünn.<sup>13</sup> In einem Bischofszeller Propstverzeichnis, von dem zwei Abschriften aus dem 17. Jahrhundert erhalten sind, werden Gründe dafür genannt, warum die Fundation des Stifts dermassen im

Dunkeln lag: In den gefährvollen Zeiten unter Propst Konrad von Münchwil (1398–1438) seien alle kirchlichen Gerätschaften ebenso wie die Gründungs- und Freiheitsbriefe des Stifts verbrannt.<sup>14</sup>

Es überrascht nicht, dass oftmals in Konfliktsituationen Bezug auf die Gründungstradition genommen wurde, um mit historischen Argumenten die eigene Position zu untermauern. Die älteste solche Fundstelle ist ein Richtebrief von 1438, in dem bischöfliche Schlichter Rechte und Pflichten der Bauern auf den Gütern des Stifts im Gottshaus festlegen sollten.<sup>15</sup> Hier ging es dem Stift darum, nachzuweisen, dass die betreffenden Güter Eigenbesitz und damit der freien Verfügung der Bauern entzogen seien. Hierfür berief man sich auf die bischöfliche Gründung: *Wan och ir gotzhus und ir stiftt des ersten gewidmet und gestiftt sye von ainem herren von Costentz genant byschoff Salomon*. Welcher Bischof dieses Namens genau gemeint war, erschien hier nicht wichtig. Es ging darum festzuhalten, dass die Stiftung aus Eigengut erfolgt war und dass die betreffenden Güter zur ursprünglichen Grundausrüstung (*widem*) dieser Kirche gehört hatten. Damit konnte sich das Stift auch durchsetzen. In der Tat melden verschiedene Chroniken explizit die Stiftung Bischofszells aus bischöflichem Eigengut, wie noch zu zeigen sein wird.

Während der Verhandlungen zur Umsetzung der Regelungen des 2. Thurgauer Landfriedens in Bischofszell, die 1536 schliesslich vertraglich abge-

13 Auf diesen Umstand hat schon Albert Knoepfli mit Hinweis auf verschiedene Stadtbrände aufmerksam gemacht, vgl. Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 49.

14 StATG 7'30, 4.Pr/10, Katalog aller Pröpste des Kollegiatstifts von 1270 bis 1611, ca. 1631, hier [S. 1]: *sub hoc calamitoso tempore [...] littera fundationis et idemnitatis nostrae sunt causta*. Eine weitere Abschrift, datiert ins Jahr 1664, findet sich im Selektenbestand StATG 7'30, 40.2/1, 7.

15 StATG 7'30, 24.SP/1, Bischöfliche Schlichter regeln in einem Richtebrief die Rechte und Pflichten der Bauern auf den Gütern des Stifts im Gottshaus, 4.8.1438.

geschlossen wurden, argumentierte man 1533 auf der Seite des Konstanzer Bischofs ganz ähnlich.<sup>16</sup> In einer bischöflichen Instruktion an die Unterhändler, die mit dem Thurgauer Landvogt Hans Edlibach von Zürich und den städtischen Gesandten konferieren sollten, wurde die Rechtmässigkeit der geistlichen und weltlichen Gewalt des Bischofs in Bischofszell mit den Rahmenbedingungen der Foundation begründet: [...] *da öffentlich seye, das bischove Salomon unser vorfar Sant Pelagien gestiftet [...] und die kirchen samt deren zuegehörung und gerechtikaiten daselbst [...] aus seinem dem [Hoch]stifts aygnem guett und furnämen gestiftet.*<sup>17</sup> Auch hier die Betonung der Stiftung aus Eigengut, die noch durch den Hinweis bestärkt wird, dass bis zu den Umwälzungen der Reformation alle Bischöfe die genannten Rechte innegehabt und Bischofszell *als ir aygentumb* weiter gefördert und beschenkt hätten. Hinzu tritt noch der Hinweis auf die Seniorität des Stifts gegenüber der Stadt, da dessen Stiftung *eemalen die stadt Bischofszell worden und gewesen* erfolgte. Dieser Altersvorrang diente hier wohl der Verdeutlichung des historischen Umstands, dass die Stadt aufgrund ihrer späteren Gründung gar keine älteren Rechte als das Stift haben konnte.<sup>18</sup> Aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen einige Dokumente, die ebenfalls in juristischen Auseinandersetzungen die historische Ausgangssituation der Gründung thematisierten. So argumentierte man im sogenannten Püntener-Handel von Seiten des Stifts ebenfalls mit der Foundation. In diesem langjährigen Konflikt versuchte Johann Ambros Püntner, aus einer einflussreichen Urner Familie stammend, seit 1659 zunächst ein Kanonikat und später sogar das Kustosamt gegen das Wahlrecht des Stifts zu erlangen. In einem ca. 1776 verfassten «Kurtzen Bericht», mit dem man in Bischofszell den Verlauf des Konflikts und die bisherige Praxis bei der Wahl des Kustos darstellen wollte, nahm man Bezug auf die Gründung des Stifts. Hierbei ging es dem Kern des Konflikts entsprechend vor allem darum, die Wahlrechte der

Stiftsherren, wie sie im Wiener Konkordat von 1447/48 festgeschrieben worden waren, schon in die Zeit der Gründung zurückzulegen und die andauernde Kontinuität dieser Rechte zu behaupten.<sup>19</sup>

Etwas später, im Jahr 1707, wurde das Stift Bischofszell vom Landvogt aufgefordert, die Zugehörigkeit eines umstrittenen Guts zum ursprünglichen Stiftungsgut von sieben, durch Bischof Salomon geschenkten Höfen nachzuweisen.<sup>20</sup> Genauere Angaben zum Hergang oder zum Gründer selbst finden sich jedoch in beiden Fällen nicht. In einer Streitsache bezüglich des Gottshausgerichts aus dem gleichen Jahr nannte der Kustos Josef Franz Schorno den Stifter zwar «Bischof Salomon von Ramschwag», eine Zubenen-

16 Vgl. zum Thurgauer Landfriedens Head 2005, vgl. bes. S. 133 zur Einigung in Bischofszell.

17 StATG 7'30, 26.St/6, Instruktion des Bischofs für die Unterhändler des Bischofs in den Verhandlungen mit dem eidg. Landvogt und den Beisitzern der Stadt für die Durchsetzung des zweiten Landfriedens in Bischofszell, 2.8.1533, [fol. 1r–1v].

18 Auf diesen Altersvorrang des Stifts gegenüber der Stadt im Zusammenhang mit den Schiedsverhandlungen 1533 wird auch in einem späteren Kopialbuch von 1650 nochmals verwiesen, vgl. StATG 7'30, 60/12, Kopialbuch, betreffend die Verträge des Stifts mit der Stadt Bischofszell und andere städtische Angelegenheiten, ca. 1650 bis ca. 1798, hier S. 29.

19 Vgl. StATG 7'30, 5.4/1, 43, Bericht über die bisherige Praxis der Wahl der Kustoden seit dem 15. Jh. und Darstellung des Konflikts mit Chorherr Püntener aus der Sicht des Kollegiatstifts, ca. 1676: *Zu wüssen, daB dises stiftt von denn bischoffen zu Costantz, under dero jurisdiction eß gelegen, vor etlich hundert jahren fundirt und dotiert worden, dasselbe auch jeder zeit daB recht und gewohnheiten einer collegiat kirchen, insonderheit die überkommnuß und concordaten deß Teütschenlandes mit dem päbstlichen stuel zu Rom, anno 1447 aufgerichtet, genossen und selbigem gemäß gehalten worden* (Transkription von Hannes Steiner). Vgl. zum historischen Kontext Steiner 2012, zum Bericht hier bes. S. 15 und 26.

20 StATG 7'30, 4.Pr/9, Der eidg. Landvogt verlangt vom Kollegiatstift einen Beweis für die Zugehörigkeit eines Bifangs im Wolfhag zum ursprünglichen Dotationsgut Bischof Salomos, 7.12.1707.

nung, die im Allgemeinen auf Salomon III. verweist.<sup>21</sup> Schornos grobe Datierung der Vorgänge vor 850 Jahren verweist hingegen ins Pontifikat Salomons I. Es scheint ihm allerdings gar nicht um eine Historisierung der Gründerfigur gegangen zu sein. Die Zubenennung nach dem in der Gegend begüterten Herrengeschlecht von Ramschwag diente wohl vielmehr dazu, die Stiftung umstrittener Güter aus Eigengut plausibler erscheinen zu lassen und sie damit fremdem Zugriff zu entziehen.<sup>22</sup> Entscheidend für Schornos Argumentation war nicht die Person des Gründers, sondern dessen Zugehörigkeit zu der alten und begüterten Familie.

Eine pragmatisch orientierte Kurzdarstellung der frühen Besitzgeschichte des Stifts, in der auch auf die Gründung Bezug genommen wurde, lieferte der Stiftsamtmannt Johann Joseph Anton Tschudi zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einem von seiner Hand angelegten «Stiftsdepositum», einer Beschreibung der schlechten Finanzlage des Stifts. Dort heisst es: *Die hochwürdige stift s. Pelagii – ursprünglich anno 896 ein clösterlich convict – besasse zuzufol jener in urbariis so genannten claustralgefähl zerschiedene lechen, grund-zins und zechendten beynebst auch zimmbliche rechte und freyheiten und erhielte anno 935 als collegiat, vorzüglich aber anno 1359 durch die incorporation der pfarr Sulgen an allem disem einen bedrächtlichen zuwachs.*<sup>23</sup> Mit Blick auf die sonst so vagen Angaben zur Gründung überrascht Tschudi hier mit sehr konkreten Datierungen, von denen, ausser was die Inkorporation der Pfarrei Sulgen betrifft,<sup>24</sup> nicht geklärt werden kann, wie er zu diesen präzisen Jahresangaben kam; er steht damit alleine. Tschudi ging demnach davon aus, dass Salomon III. der Gründer war, auf welcher Grundlage aber bleibt ungewiss. Diese erste Gründung Bischofszells als Kloster diente Tschudi dazu, die *claustralgefähl* oder Klosterlehen zu erklären, über die man auch nach der Umwandlung in ein Kollegiatstift verfügen konnte. Hierauf hatte Tschudi schon früher hingewiesen: Das Pelagiusstift sei *ein ehmaliges closter, danachen laut urbar einiche*

*zechendten in das closterlechen gehörig betitelt werden.*<sup>25</sup> Wenn hier auch konkrete Vorstellungen Tschu-

- 
- 21 Vgl. zur Zubenennung Bischof Salomons III. nach Ramschwag Zeller, Ulrich: Bischof Salomo III. von Konstanz, Abt von St. Gallen, Leipzig/Berlin 1910, S. 12 f. Das erste Mal scheint diese Zubenennung in der anonymen Konstanzer Bistumschronik vorzukommen, zu diesem Werk im Folgenden eingehend. In der Chronistik wird die Zubenennung ausschliesslich für Salomon III. verwendet, auch wenn alle drei Bischöfe aus der gleichen Familie stammten.
- 22 Vgl. StATG 7'30, 23.10/18, 5, Kustos Schorno kommentiert in einem Begleitbrief zu Originaldokumenten, die den Kolaturherren zugestellt werden, den Standpunkt des Stifts in der Frage, ob die Bussen aus dem Gottshausgericht hälftig mit dem Landvogteiamt geteilt oder wie bisher unter Propst, Kapitel und Bischof geteilt werden müssen, 19.7.1707, hier [S. 2]: *fundator Bischof Salomon von Ramschwag, der die oft ermelte Collegiat auß eignem patrimonio vor 850 jahren vergabet.* Die Jahreszahl steht als Korrektur der Anlagehand über der durchgestrichenen Verschreibung 8050. In dieser Sache bekam Schorno vor den Ehrengesandten der an der Tagsatzung von 1708 versammelten sieben Orten Recht, vgl. StATG 7'30, 23.10/18/6, Auszug aus dem eidgenössischen Abschied betreffend die Bussen und die Annahme (bzw. Aufnahme) von Neubürgern und Ansässen im Gottshaus, 1708. – In einem für den Konstanzer Bischof verfassten Memoriale wiederholte Schorno später seine Version der Gründung des Stifts aus dem Eigengut des Salomon von Ramschwag, vgl. StATG 7'30, 24.SP/9a, 0, Memoriale von Kustos Josef Franz Schorno zu Händen der Tagsatzung in Frauenfeld, verfasst im Auftrag des Bischofs von Konstanz, über Widersetzlichkeiten und Rechtsbrüche im Gottshaus und in Berlingen nach der Einführung des 4. Landfriedens, 23.7.1717.
- 23 StATG 7'30, 36.28/9, 0, Unter dem Titel «Stiftsdepositum» schildert Stiftsamtmannt Tschudi die seit der Reformation mangelhaften finanziellen Reserven des Stifts und rapportiert insbesondere die Ausgaben zur Verbesserung der Stiftsgüter zwischen 1770 und 1801, ca. 1801.
- 24 Vgl. StATG 7'30, 20.Su/1a, Der Bischof von Konstanz inkorporiert der Kollegiatkirche Bischofszell die Pfarrkirche von Sulgen und die Klausrallehen in Bergerwilen, Ehstegen und Horb und regelt die Einkünfte und Pflichten der Sulgener Geistlichen, vor allem auch in Bezug auf die Filialkirche von Berg, 8.7.1359.
- 25 Vgl. StATG 7'30, 60/15, Beschreibung von Zehntrechten und Lehenhöfen des Stifts, 1768–1783, S. 1.

dis über die Entstehung und Entwicklung des Stifts durchscheinen, so werden diese jedoch nicht zu einer wirklichen Darstellung der Gründungsgeschichte entwickelt. Tschudi ging es vielmehr darum, das von ihm im Verwaltungsschrifttum vorgefundene Phänomen der Klosterlehen zu erläutern.

Neben den Rechtsdokumenten kann auch das liturgische Schrifttum keinen eindeutigen Eindruck darüber vermitteln, welchen Konstanzer Bischof man in Bischofszell für den Stiftsgründer hielt. Ältere Aufzeichnungen fehlen auch hier. Das sogenannte «Registrum vigilarium» vom Ende des 15. Jh. verzeichnet im April eine Jahrzeit für Bischof Salomon; hier muss es sich aufgrund des Monatsdatums um Salomon I. handeln. Erst ein späterer Auszug von 1593 fügt hinzu: *Salomon fundator huius collegii*.<sup>26</sup> Auch hier ergibt sich also kein klares Bild von den Vorstellungen, die man mit der Gründung Bischofszells verband.

Diese knappe Skizze der Bischofszeller Haustradition zeigt, dass zwar die Vorstellung einer Gründung durch den Konstanzer Bischof Salomon tief verwurzelt war und als so solide wahrgenommen wurde, dass sich damit in verschiedenen Rechtsstreitigkeiten ganz konkrete Ansprüche untermauern liessen – manches Mal mit Erfolg. Es kam aber weder hier noch im Schrifttum zur liturgischen Memoriapflege wirklich zu einer festen Tradition mit einer einheitlichen Historisierung des Stifters; das zeigt sich schon daran, dass je nach Situation von der Gründung eines Klosters oder eines Kollegiatstifts ausgegangen wurde und dass es keine wirklich expliziten und unzweideutigen Zuweisungen der Stiftung an einen bestimmten Salomon gab. Die Haustradition blieb unfest, vage und damit, wie gesehen, anpassungsfähig – von dem Nachweis des Rechtsstatus bestimmter Besitzungen bis zu den eigenen Privilegien in Wahlangelegenheiten konnte sie viele verschiedene Positionen begründen.

Ein Blick in die historiografische Überlieferung könnte bei der Suche nach elaborierteren Vorstellungen über die Bischofszeller Gründung weiterhelfen.

Weil beide potentiellen Stifter Bischöfe des Bistums Konstanz waren, bietet es sich an, die örtliche Konstanzer Historiografie sowie die überlokale Bistumsgeschichtsschreibung zu berücksichtigen. Und da Salomon III. zudem auch Abt von St. Gallen war, sollte sich auch die Geschichtsschreibung dort als ergiebig erweisen. Hinzu treten überlokale, topografisch-historische Arbeiten, wie die grosse eidgenössische Chronik des Johannes Stumpf, die Bischofszell berücksichtigen.

### **Mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichtsschreibung ausserhalb Bischofszells**

Von allen drei namensgleichen Konstanzer Bischöfen ist Salomon III. dank der hochmittelalterlichen St. Galler Geschichtsschreibung die weitaus prominenteste Figur.<sup>27</sup> Ekkehard lieferte in seiner Fortsetzung der *Casus Sancti Galli* ausführliche Beschreibungen aus dem Leben des St. Galler Abts und Konstanzer Bischofs.<sup>28</sup> Von Ekkehard (es werden nur Punkte genannt, die im Folgenden von Belang sein werden)

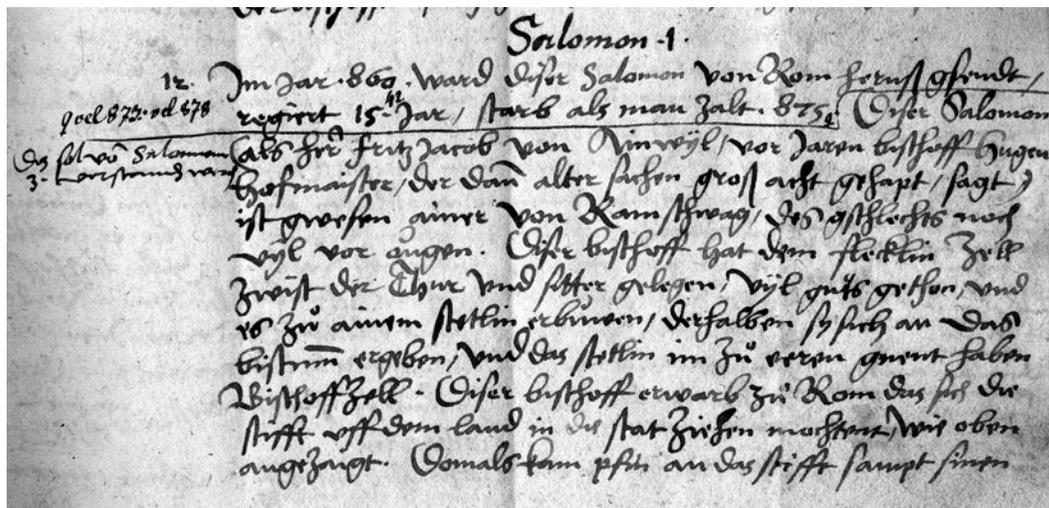
---

26 StATG 7'30, 60/7, Kopialbuch mit Abschriften und Regesten des Urkundenbestandes des Kollegiatstifts aus den Jahren 1179–1525 mit wenigen nachreformatorischen Einträgen bis 1612, ca. 1490–1612. Vgl. hierzu auch Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 50; Scheiwiler 1918, S. 5. Meyer F. 2002, S. 90, ist nicht zuzustimmen, wenn er den Eintrag als eindeutigen Beleg dafür verstehen möchte, dass in Bischofszell selbst Salomon I. als Gründer verehrt wurde. Dazu wäre als allgemein bekannt vorauszusetzen, dass von den drei Bischöfen nur Salomon I. im April verstorben war. Fraglich bliebe dann, warum in diesem Fall der Bischof nicht eindeutig identifiziert wurde. Die Historisierung der Gründerfigur scheint jedenfalls auch hier nicht im Vordergrund gestanden zu haben.

27 Vgl. umfassend zu den drei Konstanzer Bischöfen die entsprechenden Artikel bei Maurer 2003, S. 67–119.

28 Vgl. Ekkehard IV. St. Galler Klostergeschichten, hrsg. von Hans Haefele (Freiherr-vom-Stein Gedächtnisausgabe, Bd. 10), Darmstadt 1980, S. 19–71.

Ausschnitt aus Gregor Mangolts Konstanzer Chronik (Red. A), StadtAK, A I 3, fol. 12r, in der er die Gründung Bischofszells Salomon I. zuschreibt. In einem marginalen Nachtrag korrigiert sich der Autor später mit den Worten *Das sol von Salomon 3. verstand[en] werd[en]* und weist darauf hin, dass der Text unterhalb des von ihm nachträglich eingefügten Strichs auf Salomon III. zu beziehen sei.



stammen detaillierte Angaben zu Salomons Ausbildung und Karriere. Zudem wird geschildert, wie er mit den schwäbischen Adeligen Berthold und Erchinger in einen schweren Konflikt geriet, der letztendlich zu seiner Bussfahrt nach Rom führte, wo Salomon die Reliquien des heiligen Pelagius erwarb. Diese brachte er nach Konstanz, wo sie grosse Verehrung erfuhren. Wohlgemerkt, über Bischofszell oder seine Gründung durch Salomon III. steht bei Ekkehard nichts.

Anklänge an die reichhaltige Darstellung Ekkehards sind in der späteren Historiografie immer wieder zu finden, nicht nur bei dem humanistisch-gelehrten Geschichtsschreiber Vadian in St. Gallen selbst, sondern auch in der Konstanzer Geschichtsschreibung.<sup>29</sup> Und vermutlich weil Ekkehard Salomon III. *nicht* mit der Gründung Bischofszells zusammenbringt, hielten seine Bearbeiter Salomon I. für den Stifter. So in der ältesten, anonym überlieferten Konstanzer Bistumschronik und in Jakob Mennels «Descriptio totius episcopatus Constantiensis».<sup>30</sup> Und auch in der ersten Fassung von Gregor Mangolts Konstanzer Chronik wird zwar nicht die Gründung

des Klosters, aber die der Stadt Bischofszell zunächst Salomon I. zugeschrieben: *Dieser bischoff hat dem fleclin Zell zwist der Thur und Sitter gelegen vyl guots gethon und es zuo ainem stettlin erbuwen, derhalben sy sich ain das bistum ergeben und das stettlin im zuo eren gnet haben Bischoffzell.*<sup>31</sup> In der

29 Vgl. künftig zur Konstanzer Historiografie Eckhart, Pia: Ursprung und Gegenwart. Geschichtsschreibung in der Bischofsstadt und das Werk des Konstanzer Notars Beatus Widmer (1475–ca. 1533) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 207), Stuttgart 2016.

30 Konstanzer Bistumschronik, St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 339, S. 38 (Salomon I.) u. 45–78 (Salomon III.); Jakob Mennel, Descriptio totius episcopatus Constantiensis, Schaffhausen, Stadtbibliothek, Msc. Gen. 62, S. 52 (Salomon I.) u. 54–67 (Salomon III.).

31 Gregor Mangolt, Konstanzer Chronik (Red. A), StadtAK, A I 3, fol. 12r–12v. Vgl. zu den verschiedenen Redaktionen der Chronik Wenninger, Markus: Gregor Mangolts Werke von letzter Hand. Zum Verhältnis von Vita und Werk eines reformatorischen Konstanzer Chronisten, in: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 7 (1992–1993), S. 343–375.

Handschrift finden sich am Rand allerdings Korrekturen, mit denen Mangolt diesen Vorgang später Salomon III. zuwies; der Chronist änderte unter dem Einfluss neuerer Informationsquellen seine Meinung.

Daneben hat sich auch eine weitere, andersartige Konstanzer Darstellungstradition ausgebildet, deren Anfänge unbekannt sind, die aber die Schilderungen Ekkehards nicht nutzt. Der älteste Überlieferungsträger ist das sogenannte *Chronicon Constantiense*, eigentlich eine lose Sammlung historischer Notizen mit kurzen narrativen Abschnitten und einem Bischofskatalog, die sich in einer Konstanzer Sammelhandschrift findet.<sup>32</sup> Hier wird eine andere Geschichte über Salomon III. erzählt, die dann in Variationen immer wieder begegnet. Demnach stammte der Bischof aus dem Land Judea, und weil er sich mit der Vita des heiligen Pelagius vertraut gemacht und dieser in seiner Heimat das Martyrium erlitten hatte, reiste Salomon dorthin, um die Gebeine selbst zu überführen. Er stiftete einen goldenen Sarkophag aus seinem privaten Besitz. Ausserdem erlangte Salomon in Rom einen Ablass zur Verehrung des heiligen Pelagius. Weiter berichtet das *Chronicon Constantiense* von grossem Unfrieden, so dass die Leute vom Land weggezogen und sich dem Schutz verschiedener Klöster unterstellten (*ergabent sich, gotzhuslut [zu] werden*). In diesem Zusammenhang erfuhr auch Bischofszell Zuwachs: *Der [derer, der gotzhuslut] bracht nun dirr andaechtig bischoff Salamon gar vil gen Bischofzell, da lait er die genad sand Pelaigen hin und och sin hailtum*. Genau genommen wird hier also nicht die Gründung des Stifts oder der Stadt thematisiert, sondern die Translation der Pelagiusreliquien und der Bevölkerungszuwachs unter Bischof Salomon III. in krisenhaften Zeiten.

Aus dieser Grunderzählung erarbeitete Gebhard Dacher, der das *Chronicon Constantiense* als Quelle für seine Konstanzer Ursprungsgeschichte und seinen Bischofskatalog benutzte, eine detaillierte Darstellung.<sup>33</sup> In Dachers Konstanzer Chronik reist Salo-

mon III. nach Jerusalem, um in seiner alten Heimat Frieden zu stiften. Aus Dankbarkeit überlässt man ihm auf seine Bitte hin die Reliquien des Pelagius, den er für *sinen besondern hailigen hiet vnd eret*.<sup>34</sup> Daraufhin folgt zunächst die Translation nach Konstanz, die Verehrung dort und nur nachgeordnet Salomons Beförderung des Kults auch in Bischofszell, wo er *sin gnad och hin lait*. Und nun konkretisiert Dacher die Angaben des *Chronicon*: Aus Dankbarkeit ergeben sich die Leute vor Ort *Sant Pelagien als gotzhus lüt*, woraufhin der Bischof Kirche und Stadt so sehr *besert*, dass der Ort fortan «Bischofszell» und nicht mehr nur «Zell» genannt wird: *vnd hiesz es dannethin Byschoff zell, dan es vor nur Zell hiesz. Vnd sy hettend gar grosz lieb in zue dem selben byschoff Salomon vnd dem lieben hailigen sant Pelagio [...]. Vnd [der Bischof] vffet es gar groeschlich mit dem loff, den er da hin machet durch den wirdigen hailigen vnd martrer sant Pelagien*.<sup>35</sup> Erst viel später in der Chronik ist in anderem Zusammenhang zu lesen, dass Salomon III. dafür gesorgt habe, dass sich viele mächtige Kirchen vom Lande in die Stadt verlagert hätten. Gegen Ende einer langen Liste solcher Transferierungen steht: *Es ward och gen Byschoff zelle gezogen Sulgen, das gar ain grosz kilchsparg was vnd chorherren hett; das hett ze tochter Berg vnd Bürglen. Es war och da hin gezogen Sittrendorf; hett ze tochter Cilschlacht*.<sup>36</sup>

32 *Chronicon Constantiense*, StadtAK, A I 1, das Folgende auf fol. 122r. Edition: Konstanzer Chronik von 307–1466 (*Chronicon Constantiense*), in: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, Bd. 1, hrsg. von Franz Joseph Mone, Karlsruhe 1848, S. 309–349, hier S. 311.

33 Edition: Die Konstanzer Chronik Gebhard Dachers. *By des Byschoffs zyten volgiengen disz nachgeschriben ding vnd sachen*. Codex Sangallensis 646: Edition und Kommentar, hrsg. von Sandra Wolff (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Bd. 60), Ostfildern 2008, hier S. 300–304.

34 Ebd., S. 302.

35 Ebd., S. 303.

36 Ebd., S. 310.

Gebhard Dachers Quellen für diese Passage sind abgesehen vom *Chronicon Constantiense* leider noch nicht untersucht worden. Aber diese wichtige Stelle, die die für das Stift so wichtige Inkorporation Sulgens (es sei an Tschudis Darstellung der Bischofszeller Frühgeschichte erinnert, die die Inkorporation explizit erwähnt) historisch in die Zeit Salomons III. verortete, wird noch öfter begegnet.

Trotz dieser Chroniken des 15. Jahrhunderts, mit ihren narrativen und sinnstiftenden Gründungsgeschichten Bischofszells, orientierte sich die Konstanzer Bistumsgeschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts, wie gesehen, an Ekkehards *Casus Sancti Galli* und anderen älteren Quellen. Der anonyme Verfasser der bereits genannten ältesten Konstanzer Bistumschronik schrieb ca. 1514/16 die *Vita Salomons III.* im grossen Umfang von Ekkehard ab. Die Gründung wird hier mit Hinweis auf die Autorität des Konstanzer Domdekanen Johann Zeller Salomon I. zugeschrieben.<sup>37</sup> Etwas später, um 1519, hielt auch Jakob Mennel Salomon I. für den Stifter Bischofszells auf Grundlage älterer Quellen, u. a. einem alten Konstanzer Kalender.<sup>38</sup> Für die Lebensbeschreibung Salomons III. verarbeitete dann auch er grösstenteils Ekkehard (d. h. vermutlich eigentlich die ältere Konstanzer Bistumschronik).<sup>39</sup> Beide Werke erwähnen die Zubenennung Salomons III. von Ramschwag. Bei beiden Chroniken hat sich, wie es scheint, Ekkehards Nichtzuschreibung der Gründung Bischofszells an Salomon III. auf die Beantwortung der Gründerfrage ausgewirkt.

Die etwas jüngere, zwischen 1529 und 1537 verfasste Konstanzer Bistumschronik Wilhelm Werners von Zimmern wurde von der älteren Forschung als enge Bearbeitung der beiden älteren Bistumschroniken angesehen und daher vernachlässigt. Auch die Quellenüberblicke zu Bischofszell (von Scheiwiler, Knoepfli und Rohner) berücksichtigen dieses Werk nicht.<sup>40</sup> Inzwischen konnte aber gezeigt werden, dass der fleissige Sammler und Historiograf Wilhelm Werners von Zimmern neben den beiden Konstanzer Bis-

tumschroniken sehr viele weitere Quellen hinzugezogen und eine eigenständige Darstellung erarbeitet hat.<sup>41</sup> Und in der Tat: Wo seine beiden Gewährsleute die Gründung Bischofszells mit knappen Worten unter Verweis auf ältere Dokumente Salomon I. zuweisen, hat Wilhelm Werners von Zimmern eine narrativ ausgearbeitete Gründungserzählung vorzuweisen, für die er jedoch keine Quellen nennt. Salomon I. wird hier als Gründer des Stifts und der Stadt präsentiert. Er habe zunächst ein Benediktinerkloster zu Ehren Mariens und des heiligen Märtyrers Theodor gegründet und die Reliquien desselben dorthin über-

---

37 Vgl. Konstanzer Bistumschronik (wie Anm. 30), S. 38 zu Salomon I.: *Doctor Johans Zeller, decan des thuoms zuo Costentz, schreibt wie er inn ainem alten buchlin zuo Costentz geschriben finden hab, er hab die gestiftt zu By-schoffzell gestiftt.* *Vita Salomons III.* ebd., S. 45–78. Vgl. zur Bistumschronik Hillenbrand, Eugen: Die Geschichtsschreibung des Bistums Konstanz im 16. Jahrhundert, in: Andermann, Kurt (Hrsg.), *Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1988 (Oberrheinische Studien 7), S. 205–255; Eckhart, Pia: Art. Konstanzer Bischofschronik (Episcopal Chronicle of Konstanz), in: Dunphy, Graeme (Hrsg.), *Encyclopedia of the Medieval Chronicle*, Bd. 2, Leiden 2010, S. 975 f.

38 Vgl. zu Mennel Joos, Clemens: Art. Mennel, Jakob, in: Dunphy, Graeme (Hrsg.), *Encyclopedia of the Medieval Chronicle*, Bd. 2, Leiden 2010, S. 1103 f.; und Eckhart 2016 (wie Anm. 29), S. 530–534.

39 Vgl. Mennel, *Descriptio* (wie Anm. 30), S. 52 zu Salomon I.: *Et ex quondam antiquo Constantiensis ecclesiae calendario liquet hunc Salomonem collegium Episcopalis Cella fundasse.* Zu Salomon II., ebd., S. 53, heisst es knapp: *Et iste sarcophagum sancti Pelagij martyris fieri fecit pretiosis gemmis adornando.*

40 Vgl. oben Anm. 12.

41 Wilhelm Werners von Zimmern, *Konstanzer Bistumschronik*, Giessen, Universitätsbibliothek, Hs. 469. Vgl. Bihrer, Andreas: Die Geschichte des Erzbistums Mainz und seiner Suffraganbistümer Wilhelm Werners von Zimmern. Zur Entstehung der überdiözesanen Bistumsgeschichtsschreibung im Humanismus, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 26 (2007), S. 233–248.

führt. Weil er es vorzog sich in seinem Kloster aufzuhalten, anstatt an seinem Bischofssitz, nannten die Bewohner ihren Ort schliesslich nach ihm Bischofzell. Das Kloster sei aber abgegangen und in ein weltliches Stift verwandelt worden, wann genau, sei in Vergessenheit geraten, weil Kirche und Stadt mehrmals durch Feuer stark zerstört wurden, in *dem die erst foundation, auch des stieffts privilegien, zinsbrieve buoch und annderes mehr mit hingangen*.<sup>42</sup>

Die Gründungsgeschichte Wilhelm Werner von Zimmerns zeigt drei innovative Elemente: Dass der Transferierung der Pelagiusreliquien eine besondere Rolle in der Bischofzeller Gründungserinnerung zukam, sollte bereits deutlich geworden sein. Hier haben wir meines Wissens die älteste bekannte Erzählung, die die Foundation mit Reliquien des Heiligen Theodor verbindet – diese Tradition wurde bislang mit Werken aus dem 17. Jh. belegt.<sup>43</sup> Zweitens beschreibt Wilhelm Werner von Zimmern wie zunächst ein Kloster gegründet und dieses später in ein Stift verwandelt worden sei – als Urheber dieses Motivs wurde bislang Vadian angesehen.<sup>44</sup> Und drittens begründete Wilhelm Werner von Zimmern das historische Nicht-Wissen bezüglich der Anfänge des Stifts mit den zerstörten Fundationsurkunden und anderen Dokumenten, von denen schon er wusste, dass sie in Bischofzell nicht auffindbar waren. Woher Wilhelm Werner, wie gesagt ein grosser Büchersammler, seine Informationen bezog, bleibt aufgrund der Singularität seiner Darstellung im Dunkeln.

Wie bereits erwähnt, wertete auch der St. Galler Humanist und Geschichtsschreiber Joachim von Watt, gen. Vadian, die Lebensbeschreibung Salomons III. aus Ekkehards Casus für seine zwischen 1545 und 1546 verfasste «Kleinere Chronik der Äbte von Sankt Gallen» aus. Dieses Werk behandelte die Kloster- und Stadtgeschichte von den Anfängen bis ins Jahr 1530.<sup>45</sup> Obwohl sich sein Gewährsmann Ekkehard dazu nicht geäussert hatte, schrieb Vadian Salomon III. die Stiftung Bischofzells zu und berief sich dabei auf andere Quellen: *Dann wir aber mit bischof Salomon fürfarind,*

*so melden die landtchroniken im Thurgöuw, dass er ouch dz stiftt S. Pelaygen z Bischoffzell gewidempt und aufbracht habe, wellichs erstlich mit mönchen, darnach mit regel- oder chorherren versechen worden syge*.<sup>46</sup> Wie Wilhelm Werner von Zimmern glaubte auch Vadian, dass ein älteres Kloster in Bischofzell später in ein Stift umgewandelt worden sei.<sup>47</sup> Interessant wäre hier natürlich, welche konkreten Quellen Vadian hier als *landtchroniken im Thurgöuw* bezeichnete, doch wird sich das nicht aufklären lassen. Vielmehr geht dieser Bezug auf ältere Landeschroniken wohl gar nicht auf eigentliche Quellenauswertung zurück, da sich Vadian bei der Erstellung der «Kleineren Chronik» oftmals pauschal auf seine älteren Vorarbeiten stützte, ohne die Originale noch einmal einzusehen.<sup>48</sup> Die Arbeit an der «Kleineren Chronik» erfolgte unter einem gewissen Zeitdruck, war sie doch als Vor-

42 Wilhelm Werner von Zimmern, Bistumschronik (wie Anm. 41), fol. 33v–34r.

43 Vgl. Kdm TG 3 (A. Knoepfli), S. 121.

44 Vgl. Scheiwiler 1918, S. 12; und unten Anm. 47.

45 Vgl. zur Kleineren Chronik der Äbte Gamper, Rudolf: Vadians historische Schriften – eine Übersicht, in: ders. (Hrsg.), Vadian als Geschichtsschreiber, St. Gallen 2006 (Vadian-Studien 17), S. 13–20, hier S. 17 f. Edition: Joachim von Watt (Vadian): Die kleinere Chronik der Äbte. Abtei und Stadt St. Gallen von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit (719–1532) aus reformatorischer Sicht, hrsg. von Bernhard Stettler, Zürich 2013 (St. Galler Kultur und Geschichte, Bd. 37).

46 Vadian, Kleinere Chronik der Äbte (wie Anm. 45), S. 102.

47 Nach Rohner 2003, S. 16, der sich hier auf Scheiwiler 1918, S. 7 bezieht, hing diese Darstellung vermutlich mit Vadians reformatorischer Sichtweise zusammen und sollte zeigen, wie in der alten Kirche die strenge Lebensführung der Geistlichen nach und nach gelockert worden war und zunehmend verweltlichte.

48 Vgl. zu Vadians Umgang mit Landeschroniken vor allem für die spätmittelalterliche Geschichte Gamper, Rudolf: Vadians Auswertung der spätmittelalterlichen Chroniken zur Landesgeschichte, in: ders. (Hrsg.), Vadian als Geschichtsschreiber, St. Gallen 2006 (Vadian-Studien 17), S. 21–42, bes. S. 23–30 und 37.

arbeit zu einem grossen Gemeinschaftswerk zur eidgenössischen Geschichte entstanden, aus dem schliesslich die von dem Zürcher Chronisten Johannes Stumpf koordinierte und kompilierte «Gemeiner loblicher Eydnoschafft stetten landen vnd voelckeren chronick wirdiger thaaten beschreybung» hervorging. Bevor auf dieses zentrale Werk und die Präsentation von Vadians Darstellung dort noch genauer eingegangen wird, muss noch auf ein interessantes Detail in der «Kleineren Chronik» hingewiesen werden: An einer späteren Stelle im Text wird nämlich klar, dass Vadian keineswegs davon ausging, dass die Geschichte des Ortes Bischofszell mit der Stiftung des Klosters dort ihren Ausgang genommen hatte. Vadian äusserte sich zur Besetzung des St. Gallener Umlands durch die Römer, die ihre *gewöhnlich lägerstett wider die Teutschen [...] an dem Bodensee harum ghept* hätten. Eine ganze Reihe von Orten, darunter Bischofszell, waren seiner Meinung nach *alte römische lägerplatz gwesen, die ire <latinische> namen ghabt, von inen ouch urhablich angerüst und erbauwen <worden> sygend. Dann ettlich der selben es ouch heyter anzeygend und in den alten römischen legerrödlen ouch benamset und befonden werdend. Das werdend nun die amm besten urteylen mögen, die sölich plätz besechen <und die römischen historien von den Rhetier gelesen> habend*.<sup>49</sup> Vadian hielt also aufgrund seiner Quellenstudien und Kenntnisse der antiken Geschichte römische Ursprünge Bischofszells durch die Errichtung eines Militärlagers für wahrscheinlich.

Mit der grossen Chronik des Zürcher Chronisten Johannes Stumpf wurde 1547/48 eine ambitionierte, historisch-topografische Gesamtbeschreibung der Eidgenossenschaft im Druck publiziert.<sup>50</sup> Für ihre Erstellung hatte Stumpf nicht nur von Vadian, sondern auch von vielen anderen Gelehrten und Historiografen Unterstützung erfahren, die ihm ihre Erkenntnisse und Texte zur Verfügung stellten.<sup>51</sup> Aufgrund der Textorganisation der eidgenössischen Chronik kam Stumpf in verschiedenen Kapiteln des 5. Buchs über den Thurgau

auf Bischofszell und seine Gründung zu sprechen: So basiert die Lebensbeschreibung Salomons III. im 5. Kapitel zur Geschichte St. Gallens auf Vadians Studien und seiner «Kleineren Chronik der Äbte».<sup>52</sup> Stumpfs Vita Salomons III. im Konstanzer Bischofskatalog des 11. Kapitels beruht dagegen grösstenteils auf der ersten Fassung von Gregor Mangolts Konstanzer Chronik.<sup>53</sup> Insbesondere übernahm Stumpf von Mangolt die Liste der unter Salomon III. angeblich vom Land in die Stadt verlegten Kirchen. Die hatte Mangolt seinerseits aus der alten Chronik Gebhard Dachers exzerpiert. Johannes Stumpf begründete diese Kirchentransferierungen mit Ungarneinfällen im Jahr 900.<sup>54</sup> Die eigentliche Geschichte Bischofszells im 25. Kapitel ist eine Kurzversion der Gründungsgeschichte aus den beiden genannten Kapiteln, die Stumpf mit weiteren historischen Informationen kombinierte, für die der Chronist offensichtlich auch Urkunden ausgewertet hat.<sup>55</sup>

Interessanterweise arbeitete Gregor Mangolt, nachdem er seine Konstanzer Chronik an Stumpf in Zürich versandt hatte, intensiv an dem Material weiter, wobei er nach dem Erscheinen der eidgenössischen Chronik diese seinerseits wieder auswertete. Wie bereits gesehen, hatte Mangolt seine Meinung

49 Vadian, Kleinere Chronik (wie Anm. 45), S. 188, mit Anm. 108.

50 Stumpf, Johannes: Gemeiner loblicher Eydnoschafft stetten landen vnd voelckeren chronick wirdiger thaaten beschreybung, Zürich: Froschauer, Christof d. Ä., 1548 (VD16 S 9864).

51 Vgl. Strauss, Gerald: The Production of Johann Stumpf's Description of the Swiss Confederation, in: *Medievalia et humanistica* 12 (1958), S. 104–122.

52 Stumpf, Lobliche Eydnoschafft II (wie Anm. 50), fol. 17v–18v. Vgl. Strauss, Production, S. 110 f.

53 Stumpf, Lobliche Eydnoschafft II (wie Anm. 50), fol. 62v.

54 Es ist zu beachten, dass in Mangolts Konstanzer Chronik (Red. A, wie Anm. 31) Bischofszell unter den genannten Kirchen fehlt. Bei Stumpf erscheint die Kirchentransferierung aber im Kapitel zu Bischofszell.

55 Stumpf, Lobliche Eydnoschafft II (wie Anm. 50), fol. 93r–93v.

hinsichtlich der Gründung Bischofszells in der Zwischenzeit geändert und schrieb sie nun doch Salomon III. zu, so wie er es auch bei Stumpf vorfand. Die Endfassung von Mangolts Chronik präsentierte schliesslich eine Vita Salomons III. inklusive Gründungsnotiz für Bischofszell, die seine eigenen Forschungen mit Stumpfs Darstellung, also indirekt auch mit Übernahmen aus Ekkehard und Vadian kombinierte.<sup>56</sup>

### Bischofszeller Geschichtskonstruktionen der Frühen Neuzeit

Im Anschluss an diese kurze Tour durch die vormoderne Geschichtsschreibung über Bischofszell lässt sich nun auch beobachten, wie in der Frühen Neuzeit die historiografischen Fäden in Bischofszell selbst wieder zusammenliefen. Einen ersten Fundort lassen hier natürlich die Memorabilia des Bischofszeller Arztes und Stadtschreibers Johann Kaspar Diethelm erwarten, die dieser zwischen 1747 und 1749 niederschrieb.<sup>57</sup> Doch wer sich von Diethelm eine abwägende Auswertung der zugänglichen Chroniken oder gar ein richtiges Gründungsnarrativ verspricht, wird enttäuscht. Zu Beginn des Bischofskatalogs gibt Diethelm seine Hauptquelle an, nämlich die «Politische Historie» Johann Hübners von 1705.<sup>58</sup> Diethelm bezeichnet Salomon III. als *fundator urbis*; die Anekdoten aus dessen Vita sind wörtlich von Hübner übernommen, der aber von einer Gründung durch Salomon III. nichts weiss! Hübner scheint nämlich die Bistumschronik des Wilhelm Werner von Zimmern – oder zumindest die gleiche Quelle wie dieser – benutzt zu haben und hält daher Salomon I. für den Stifter Bischofszells.<sup>59</sup> Auf diesem Wege, vermittelt durch Hübner, hätte also die von Wilhelm Werner von Zimmern überlieferte Gründungsgeschichte den Bischofszeller Stadtschreiber erreichen und damit in die lokale Geschichtsschreibung eingehen können.

Jedoch nutzte Diethelm an dieser Stelle eine andere Quelle: Seine knappen Angaben zur Gründungsgeschichte folgen der Darstellung Johann Stumpfs, wie Diethelm auch selbst offenlegt.<sup>60</sup> Von einer eigenständigen Auseinandersetzung mit Bischofszeller Geschichte, gar der Entwicklung einer lokalen Perspektive auf die eigene Vergangenheit, kann bei Diethelm also keine Rede sein. Immerhin hat der Bischofszeller Chronist aber offensichtlich seine beiden Autoritäten Hübner und Stumpf miteinander verglichen, um sich dann bewusst für eine Zuweisung der Foundation an Salomon III. zu entscheiden. Seine Motivationen hierfür bleiben allerdings im Dunkeln: Erst ein späterer Benutzer der Abschrift seiner Memorabilia hat am Rand eingetragen, dass Salomon III. die Reliquien des Pelagius nach Bischofszell gebracht habe.<sup>61</sup>

56 Gregor Mangolt, Konstanzer Chronik (Red. D), Sankt Paul im Lavanttal, Stiftsbibliothek, Hs. 79a/2, Vita Salomons III., o. Fol.

57 Eingesehen wurde aus dem Bürgerarchiv Bischofszell, Regal 2, C 2, Johann Kaspar Diethelm, Memorabilia (zeitgenössische Abschrift, Bd. 1).

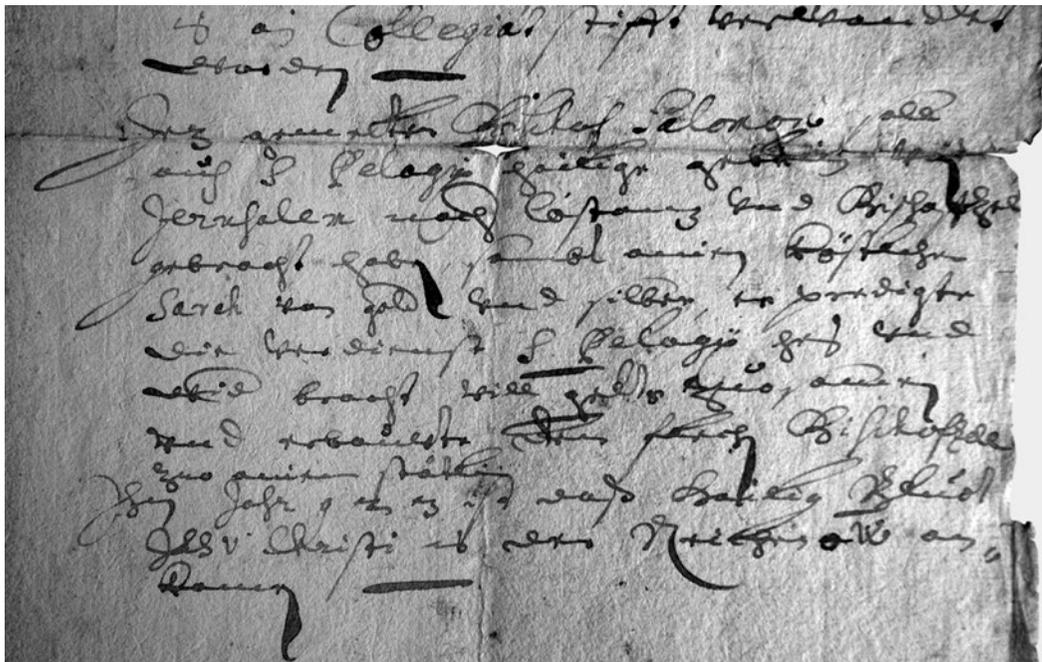
58 Hübner, Johann: Kurtze Fragen aus der Politischen Historia biß auf gegenwärtige Zeit continuiert, Bd. 7, Leipzig 1705 (VD18 90175565), hier S. 427.

59 Hübner zeigt hier inhaltliche Parallelen mit Wilhelm Werner von Zimmern bezüglich aller drei Bischöfe mit Namen Salomon: Zimmern berichtete von der Gründung des Klosters durch Salomon I. und seinem Aufenthalt dort; in der Vita Salomons II. schilderte er den Tod Kaiser Karls III. und seine Bestattung auf der Reichenau. Beides gibt Hübner sehr knapp wieder. Die Bistumschronik von Zimmern ist auch meines Wissens die einzige Chronik, die wie Hübner das Reisewunder Salomons III. wiedergibt, nach dem dieser in drei Stunden von Rom nach St. Gallen geritten sein soll. In der Abschrift der Memorabilia steht dazu die Marginalie: *Wer es glaubt, Diethelm, Memorabilia (wie Anm. 57), S. 10.*

60 Diethelm, Memorabilia (wie Anm. 57), S. 9 f.

61 Ebd., S. 10: *Bei seinem aufenthalt in Rom hat ihn der Papst also mit dem heiligen leib des martyrers s. Pelagii anno 918 begabet, den bracht er mit sich auf Costantz, von wanen er wieder an haro [sic] vergabet ward.*

Ausschnitt aus formlosen Notizen des 17. Jahrhunderts zur Gründung Bischofszells, überliefert in den erst seit drei Jahren zugänglichen Selekten des Stiftsarchivs. Geschildert wird die Translation der Gebeine des hl. Pelagius samt einem köstlichen sarch von gold und silber von Jerusalem nach Konstanz und Bischofszell sowie die Erbauung des Fleckens Bischofszell durch Salomon III.



Im alten Bestand Bischofszeller Selekten ist ein loses, dünnes Heft erhalten, das sogenannte «Notizen zur Gründungslegende des Stifts Bischofszell» aus dem 17. Jahrhundert enthält. Diese Notizen stellen sich bei näherer Betrachtung als ein seltener Versuch heraus, eine Gründungsgeschichte Bischofszells mit rudimentär narrativer Struktur zu konstruieren.<sup>62</sup> Als Gründer des Stifts wie auch der Stadt wird hier Bischof Salomon III. aufgerufen. Zu Beginn steht eine knappe Vita, wobei Salomons adelige Abstammung, seine Ausbildung in St. Gallen und sein enges Verhältnis zu den fränkischen Herrschern hervorgehoben wird. Dann fokussiert sich die Darstellung mehr auf Bischofszell: Während der Ungarneinfälle des Jahres 900 soll Salomon demnach beim Papst die Erlaubnis eingeholt haben, dass die schutzlose Geistlichkeit auf dem Land mit ihren

Pfründen in die Städte ziehen dürfe. Auf diese Weise wird die Inkorporation der Pfarrei Sulgen begründet: *Also ist auch gegen Bischoffzell zogen die phar Sulgen mit samt deren filial Berg und Burglen.*<sup>63</sup> Denn im gleichen Jahr soll Salomon auch das Benediktinerkloster Bischofszell gegründet haben, das sich erst später in ein Kollegiatstift wandelte. In umgekehrter Reihenfolge, Klostergründung vor Zuzug der Geistlichen aus Sulgen, hätte die Darstellung freilich mehr Sinn ergeben. Weiter erzählt die Gründungsgeschichte davon, dass Salomon die Reliquien des Heiligen Pelagius von Jerusalem nach Konstanz

62 StATG 7'30, 40.2/9, 0, Notizen zur Gründungslegende des Stifts Bischofszell, 17. Jh. Es handelt sich um ein unfoliertes Doppelblatt.

63 Ebd., [fol. 2r].

und Bischofszell transferiert habe: *Er predigte die verdienst s. Pelagii [...] bracht vill gelts zuo samem und erbawte den flecken Bischofszell zuo ainem stätlin.*<sup>64</sup> Die Klostergründung geht hier also der Stadt eindeutig voraus. Während erstere in Verbindung mit den Ungarneinfällen gebracht wird, stellen die Verehrung des Bischofszeller Patrons Pelagius und die damit einhergehenden Einnahmen eine wichtige wirtschaftliche Voraussetzung für die Entwicklung des Orts zur Stadt dar. Damit sind bereits bekannte Elemente aus der Historiografie und Haustradition kausal zu einer Bischofszeller Gründungsgeschichte verknüpft.

Das Dokument selbst liefert kaum Anhaltspunkte, was den Zweck seiner Niederschrift betrifft. Es handelt sich um ein loses Doppelblatt, das von einer Hand des 17. Jahrhunderts in einem Zug, aber ohne kalligrafischen Anspruch beschrieben wurde. Der Text setzt ohne Überschrift ein und endet in scheinbar wahllosen historischen Notizen, die Bischofszell nicht betreffen, sowie einigen knappen lateinischen Anmerkungen zu Salomon.<sup>65</sup> Alles in allem, kein repräsentativer Text.

Dass der Text in einem Zug geschrieben wurde, lässt eine Kopierarbeit vermuten und in der Tat kann die Vorlage dieser Bischofszeller Gründungsgeschichte zweifelsfrei identifiziert werden. Sie folgt fast wörtlich der Vita Salomons III. aus der Endredaktion von Gregor Mangolts grosser Konstanzer Chronik, in der bereits die Chronik Stumpfs und damit indirekt auch die Werke Vadians und Ekkehards verarbeitet worden sind.<sup>66</sup> In den Notizen zur Gründungsgeschichte wurde Mangolts Vita Salomonis jedoch gezielt auf Bischofszell zugeschnitten. Alle überflüssigen Informationen blieben unberücksichtigt; besonders deutlich wird dieser Umstand hinsichtlich Mangolts Liste der Kirchenverlegungen, die mit Ausnahme der Transferierung Sulgens nach Bischofszell komplett wegfällt. Auch alle leicht kirchenkritischen Töne des reformierten Mangolt sind aus

den Notizen verschwunden, so dass man den Eindruck gewinnt, letztere seien aus altgläubiger Perspektive verfasst.<sup>67</sup>

Mit den Notizen liegt zu guter Letzt doch noch ein Versuch vor, im Rückgriff auf die überlokale Historiografie vor Ort eine sinnstiftende Gründungserzählung zu konstruieren. Darin fliessen über die Bearbeitung Mangolts die Konstanzer und die eidgenössische Geschichtsschreibung zusammen. Allerdings bleiben die Umstände, die zur ihrer Abfassung und Aufbewahrung geführt haben, leider vollkommen im Dunkeln. Die Gründungsgeschichte scheint auch keinerlei Wirkungsgeschichte entfaltet zu haben.

## Fazit

Eine wirklich elaborierte und über lange Zeit gepflegte Gründungsgeschichte, wie sie andere Klöster und Stifte entwickelt und fortgeschrieben haben, gibt es in Bischofszell nicht. Dennoch hat sich eine Vielzahl von Dokumenten und historiografischen Texten mit der Bischofszeller Frühgeschichte auseinandergesetzt und zumindest über die Vermittlung bestimmter Werke sind diese Traditionen auch vor Ort wieder aufgegriffen worden. Dennoch lässt sich hinsichtlich der eingangs erläuterten pragmatischen

---

64 Ebd.

65 Ebd., [fol. 2v].

66 Gregor Mangolt, Konstanzer Chronik (Red. D, wie Anm. 56), Vita Salomons III., o. Fol. Auch die Einzelnachrichten, die zusammenhangslos an die Gründungslege anschliessen, stammen aus der Chronik Mangolts; die entsprechenden Informationen finden sich in den Viten der Bischöfe Notingus, Konrad und Audoinus, ebd., o. Fol.

67 So kommentiert Mangolt den Umstand, dass Salomon III. nicht nur das herkömmliche, schlichte Kreuz als Bischofswappen führte, folgendermassen: [...] und sich lieber hat rumen wöllen ein stifter, dann Christo, hat hin gelegt das einig crütz, und neben dem selben ouch sines geschlechts wappen [geführt]. Ebd., Vita Salomons III., o. Fol.

Nutzung von Gründungstraditionen für Bischofszell eher ein Defizit festhalten: Während zwar die Gründungsumstände in einigen Rechtsdokumenten als historische Argumente genutzt wurden, bleibt z. B. die Perspektive der Kommune auf die städtische Ursprungsgeschichte und ihr Verhältnis zu Stift und Bischof leider völlig unterbelichtet. Auch erscheinen die Angaben der sogenannten «Haustradition» stets vage: Sie sind oft nicht auf eine historische Person als Gründerfigur festgelegt. Der Bezug zum Bistum durch einen bischöflichen Stifter und der Verweis auf die Stiftung aus dessen Eigengut scheint die Ansprüche an die Gründungserinnerung bereits erfüllt zu haben. Dass in der Gesamtschau doch Salomon III. stärker hervortritt, könnte auch mit dem Status der beiden Patrone Pelagius und Theodor zusammenhängen. Man hielt Salomon III. für den Initiator des im späteren Mittelalter prominenteren Pelagiuskults, von dem das Stift auch den Namen erhalten hatte. Für Salomon III. sprachen zudem die eindrücklichen Erzählungen, die sich an seine Person knüpften: Seit Ekkehard's *Casus Sancti Galli* nimmt seine *Vita* in den Chroniken stets sehr viel mehr Raum ein als die seines gleichnamigen Vorgängers. Der alternative Traditionsstrang, der eine Klosterstiftung Salomons I. mit der Reliquientranslation des heiligen Theodor verband, konnte sich hiergegen nicht durchsetzen. Ein Grund hierfür dürfte auch sein, dass die Bistumschronik Wilhelm Werners von Zimmern zwar in gelehrten Kreisen eine breite Rezeption gefunden hat, diese aber mit der Verbreitung eines gedruckten und im späten 16. Jahrhundert neu aufgelegten Standardwerks wie Johannes Stumpfs eidgenössischer Chronik schliesslich doch nicht mithalten konnte.

# Literaturverzeichnis

- Archäologie TG 16 2010      Amt für Archäologie Thurgau (Hrsg.): Archäologie im Thurgau, Frauenfeld 2010 (Archäologie im Thurgau 16).
- Arend 2003      Arend, Sabine: Zwischen Bischof und Gemeinde. Pfarrbenefizien im Bistum Konstanz vor der Reformation, Leinfelden-Echterdingen 2003 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 47).
- Baeriswyl 1995      Baeriswyl, Armand; Junkes, Marina: Der Unterhof in Diessenhofen, Frauenfeld 1995 (Archäologie im Thurgau 3).
- Bauer 1995      Bauer, Markus: Der Münsterbezirk von Konstanz. Domherrenhöfe und Pfründhäuser der Münsterkapläne im Mittelalter, Sigmaringen 1995 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Bd. 35).
- Bechtold 1981      Bechtold, Klaus D.: Zunftbürgerschaft und Patriziat. Studien zur Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert, Sigmaringen 1981 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Bd. 26).
- Beyerle 1902      Beyerle, Konrad: Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz. Eine rechts- und verfassungsgeschichtliche Studie, Bd. 2: Die Konstanzer Grundeigentumsurkunden der Jahre 1152–1371, Heidelberg 1902.
- Beyerle 1908a      Beyerle, Konrad: Die Geschichte des Chorstifts und der Pfarrei St. Johann zu Konstanz. Erweiterter Sonderabdruck aus dem Freiburger Diözesan-Archiv NF, Bd. 4 (1903), Bd. 5 (1904), Bd. 9 (1908), Freiburg i. Br. 1908.
- Beyerle 1908b      Beyerle, Konrad; Maurer, Anton: Konstanzer Häuserbuch, Bd. 2: Geschichtliche Ortsbeschreibung, Heidelberg 1908.
- Bihrer 2005      Bihrer, Andreas: Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte, Ostfildern 2005 (Residenzenforschung, Bd. 18).
- Brem/Steiner 2009      Brem, Hansjörg; Steiner, Daniel: Vom Adelssitz zum Altersheim – eine kurze Geschichte der Spitalliegenschaft in der Altstadt von Bischofszell, in: Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung, Bd. 8 (2009), S. 75–86.
- Brüschweiler 1932      Brüschweiler, Paul: Die landfriedlichen Simultanverhältnisse im Thurgau, Frauenfeld 1932.
- Büchi 1907      Büchi, Albert: Zur tridentinischen Reform der thurgauischen Klöster, in: ZSKG 1 (1907), S. 81–97, 194–214, 249–285.

- Bünz 1998            Bünz, Enno: Stift Haug in Würzburg. Untersuchungen zur Geschichte eines fränkischen Kollegiatstiftes im Mittelalter, 2 Bde., Göttingen 1998 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 128 = Studien zur Germania Sacra, Bd. 20).
- Burkhardt 1977       Burkhardt, Kurt: Stadt und Adel in Frauenfeld 1250–1400, Bern 1977 (Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich).
- Dubler 1975            Dubler, Anne-Marie: Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft, Luzern 1975.
- Eckhart 2016          Eckhart, Pia: Ursprung und Gegenwart. Geschichtsschreibung in der Bischofsstadt und Werk des Konstanzer Notars Beatus Widmer (1475–ca. 1533) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen) [erscheint voraussichtlich 2016].
- Feger 1963            Feger, Otto: Geschichte des Bodenseeraumes, Bd. 3: Zwischen alten und neuen Ordnungen, Konstanz und Lindau 1963.
- Freddi 2014            Freddi, Silvan: St. Ursus in Solothurn. Vom königlichen Chorherrenstift zum Stadtstift (870–1527), Köln/Weimar/Wien 2014 (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 2).
- Furrer 2015            Furrer, Frederik: Mehr als nur ein Weiher – Die vielseitige Nutzung der Hauptwiler Fischweiher, in: Volkart, Silvia (Hrsg.), Vom Bodensee nach Bischofszell. Alltag und Wirtschaft im 15. Jahrhundert (Der Thurgau im späten Mittelalter 2), Zürich 2015, S. 95–98.
- Gamper 2010          Gamper, Rudolf: Die Gestaltung der Jahrzeitbücher, in: Erhart, Peter; Kuratli, Jakob (Hrsg.), Bücher des Lebens – Lebendige Bücher, St. Gallen 2010, S. 268–273.
- Geiger 1958            Geiger, Arthur: Das Chorherrenstift St. Pelagius zu Bischofszell im Zeitalter der Katholischen Reform 1500–1700, Bern 1958.
- Giger 1993            Giger, Bruno: Gerichtsherren, Gerichtsherrschaften, Gerichtsherrenstand im Thurgau vom Ausgang des Spätmittelalters bis in die frühe Neuzeit, in: TB 130 (1993), S. 5–216.
- Gramsch 2003         Gramsch, Robert: Erfurter Juristen im Spätmittelalter. Die Karrieremuster und Tätigkeitsfelder einer gelehrten Elite des 14. und 15. Jahrhunderts, Leiden/Boston 2003 (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, Bd. 17).

- Haid 1870 Haid, Wendelin: Liber taxationis (et liber marcarum) ecclesiarum et beneficiorum in diocesi Constantiensi de anno 1353, in: Freiburger Diözesan-Archiv, Bd. 5 (1870), S. 1–118.
- Hasenfratz 1908 Hasenfratz, Helene: Die Landgrafschaft Thurgau vor der Revolution von 1798, Frauenfeld 1908.
- Head 1997 Head, Randolph C.: Shared Lordship, Authority, and Administration: The Exercise of Dominion in the Gemeine Herrschaften of the Swiss Confederation, 1417–1600, in: Central European History 30 (1997), S. 489–512.
- Head 2005 Head, Randolph C.: Fragmented Dominion, Fragmented Churches. The Institutionalization of the Landfrieden in the Thurgau, 1531–1610, in: Archiv für Reformationsgeschichte 96 (2005), S. 117–144.
- Holenstein 2012 Holenstein, André: Die Herrschaft der Eidgenossen. Aspekte eidgenössischer Regierung und Verwaltung in den Landvogteien und Gemeinen Herrschaften, in: Itinera 33 (2012), S. 9–30.
- Hopp 2003 Hopp, Anton: Gottes Männer im Thurgau. Dekanatsorganisation, Priesterschaft und kirchliches Leben vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Frauenfeld 2003 (= TB 138).
- HS II/2 (W. Kundert) Kundert, Werner: St. Pelagius in Bischofszell, in: Helvetia Sacra, Bd. II/2, Bern 1977, S. 215–245.
- Hugener 2014 Hugener, Rainer: Buchführung für die Ewigkeit. Totengedenken, Verschriftlichung und Traditionsbildung im Spätmittelalter, Zürich 2014.
- Kdm TG 3 (A. Knoepfli) Knoepfli, Albert: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 3: Der Bezirk Bischofszell, Basel 1962.
- Kdm TG 7 (P. Erni; A. Raimann) Erni, Peter; Raimann, Alfons: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 7: Die Stadt Kreuzlingen, Bern 2009.
- Kdm TG 8 (R. Abegg; P. Erni; A. Raimann) Abegg, Regine; Erni, Peter; Raimann, Alfons: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 8: Rund um Kreuzlingen, Bern 2014.
- Kdm TG 9 (R. Abegg; P. Erni) Abegg, Regine; Erni, Peter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 9: Zwischen Bodensee und Bürglen [erscheint voraussichtlich 2018].

- Kolb Beck 2010 Kolb Beck, Nathalie: Hans Lanz von Liebenfels. Eine Diplomatenkarriere im 15. Jahrhundert, in: Niederhäuser, Peter (Hrsg.), Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee, Zürich 2010 (Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 77), S. 195–208.
- Knittel 1929 Knittel, Alfred Leonhard: Die Reformation im Thurgau, Frauenfeld 1929.
- Knittel 1946 Knittel, Alfred Leonhard: Werden und Wachsen der evangelischen Kirche im Thurgau von der Reformation bis zum Landfrieden von 1712, Frauenfeld 1946.
- Knoepfli 1937 Knoepfli, Albert: Geschichte des Heiliggeistspitales zu Bischofszell, Bischofszell 1937.
- Knoepfli/Sendner-Rieger 1994 Knoepfli, Albert; Sendner-Rieger, Beatrice: Bischofszell, Kunst – Kultur – Geschichte, Bern 1994 (Schweizerische Kunstführer GSK).
- Krauer/Sonderegger 2008 Krauer, Rezia; Sonderegger, Stefan: Die Quellen des Heiliggeist-Spitals St. Gallen im Spätmittelalter, in: Scheutz, Martin (Hrsg.), Europäisches Spitalwesen. Institutionelle Fürsorge in Mittelalter und Früher Neuzeit, Wien u. a. 2008 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 51), S. 423–442.
- Krauer 2016 Krauer, Rezia: Städtische Beteiligung am ländlichen Bodenmarkt. Die Region St. Gallen im 13. und 14. Jahrhundert, Diss. Universität Zürich [erscheint voraussichtlich 2016].
- Kreis 1896 Kreis, Johann Georg: Geschichte der ursprünglichen Kirchhöre Sulgen und der aus derselben hervorgegangenen Evangelischen Kirchengemeinden Sulgen-Erlen, Berg, Bürglen-Andweil u. Neukirch h. d. Th. von ihrer Entstehung bis auf die Gegenwart, Bischofszell 1896.
- Kuhn 1869 Kuhn, K[onrad]: Thurgovia Sacra. Geschichte der katholischen Pfarrgemeinden, 2. Lieferung: Kapitel Arbon, Frauenfeld 1869.
- Kundert 1974 Kundert, Werner: Die Aufnahme von Schweizern ins Domkapitel Konstanz 1526–1821. Ein Beitrag zu Recht und Geschichte der Reichskirche, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 68 (1974), S. 240–297.
- Maurer 1981 Maurer, Helmut: Das Bistum Konstanz, Bd. 1: Das Stift St. Stephan in Konstanz, Berlin/ New York 1981 (Germania Sacra NF, Bd. 15, Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz).
- Maurer 1989 Maurer, Helmut: Konstanz im Mittelalter, Teilband I: Von den Anfängen bis zum Konzil, Konstanz 1989 (Geschichte der Stadt Konstanz, Bd. 1).

- Maurer 2003 Maurer, Helmut: Das Bistum Konstanz, Bd. 2: Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206, Berlin/New York 2003 (Germania Sacra NF, Bd. 42, 1, Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz).
- Menolfi 1980 Menolfi Ernest: St. Gallische Untertanen im Thurgau, Rorschach 1980 (St. Galler Kultur und Geschichte, Bd. 9).
- Menolfi 1984 Menolfi, Ernest: Geschichte von Sulgen, Frauenfeld 1984.
- Menolfi 1996 Menolfi, Ernest: Bürglen. Geschichte eines thurgauischen Dorfes vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Zürich 1996.
- Menolfi 2011 Menolfi, Ernest: Hauptwil-Gottshaus, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2011.
- Meyer A. 1986 Meyer, Andreas: Zürich und Rom. Ordentliche Kollatur und päpstliche Provisionen am Frau- und Grossmünster 1316–1523, Tübingen 1986 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 64).
- Meyer F. 2002 Meyer, Fredy: Sankt Pelagius und Gregor der Grosse. Ihre Verehrung im Bistum Konstanz, Freiburg/München 2002 (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 47).
- Pfaffhauser 1983 Pfaffhauser, Paul: Vom Gotteshausholz zum Staatswald. Waldbau und forstliche Nutzung in den Gerichten Ittingen und Tobel im Thurgau, in: TB 120 (1983), S. 5–134.
- Pupikofer 1828 Pupikofer, Johann Adam: Geschichte des Thurgaus, Bd. 1, Zürich 1828.
- Pupikofer 1856 Pupikofer, Johann Adam: Bischofszell vor und während der Revolution von 1798, Frauenfeld 1856.
- Pupikofer 1886 Pupikofer, Johann Adam: Geschichte des Thurgaus, Bd. 1, Frauenfeld 1886.
- Pupikofer 1889 Pupikofer, Johann Adam: Geschichte des Thurgaus, Bd. 2, Frauenfeld 1889.
- Rippmann 2004 Rippmann, Dorothee: Spitäler in der Schweiz im Mittelalter und an der Wende zur Frühen Neuzeit, in: Friedrich, Arnd; Heinrich, Fritz; Vanja, Christina (Hrsg.): Das Hospital am Beginn der Neuzeit. Soziale Reform in Hessen im Spiegel europäischer Kulturgeschichte. Zum 500. Geburtstag Landgraf Philipps des Großmütigen, Petersberg 2004 (Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Quellen und Studien, Bd. 11), S. 107–120.

- Rippmann 2011 Rippmann, Dorothee: «in der haimlichait mins hertzen». Die religiösen Stiftungen der Margaretha von Hohenlandenberg für die Kapelle in Felben, in: Jehle, Frank, Ludwig Hätzer (1500–1529) – der «Ketzer» aus Bischofszell und Arbeiten anderer Autoren zur Thurgauer Frömmigkeitsgeschichte, Frauenfeld 2011 (= TB 147), S. 127–146.
- Rohner 2003 Rohner, Stefan: Das Chorherrenstift St. Pelagius zu Bischofszell im Mittelalter. Die historische Entwicklung und innere Organisation des Kollegiatstiftes von seinen Anfängen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, ungedruckte Lizentiatsarbeit, Zürich 2003.
- Rüster 1958–1966 Rüster, Bernhard (Hrsg.): Die Steuerbücher der Stadt Konstanz, Teil 1: 1418–1460, Konstanz 1958; Teil 2: 1470–1530, Konstanz 1963; Teil 3: 1540–1620, Konstanz 1966 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, 9/13/16).
- Sablonier 1984 Sablonier, Roger: Das Dorf im Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter. Untersuchungen zum Wandel ländlicher Gemeinschaftsformen im ostschweizerischen Raum, in: Fenske, Lutz; Rösener, Werner; Zotz, Thomas (Hrsg.), Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter, Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag, Sigmaringen 1984, S. 727–745.
- Sägmüller 1909 Sägmüller, Johannes Baptist: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, 2., vermehrte und verbesserte Auflage, Freiburg im Breisgau 1909.
- Schewiler 1916 Schewiler, Albert: Geschichte des Chorherrenstiftes St. Pelagius zu Bischofszell im Mittelalter, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 45 (1916), S. 193–294.
- Schewiler 1918 Schewiler, Albert: Geschichte des Chorstifts St. Pelagius zu Bischofszell im Mittelalter, Frauenfeld 1918 [überarbeiteter Separatdruck der in den SVBG erschienenen Fassung der Diss.].
- Schenker 1972 Schenker, Josef: Geschichte des Chorherrenstiftes Schönenwerd von 1458 bis 1600. Mit einem biographischen Abriss der Chorherren und Kapläne dieser Zeit, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 45 (1972), S. 5–286.
- Schiess 1908/1910/1912 Schiess, Traugott (Hrsg.): Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509–1548, Bd. 1: 1509–Juni 1538, Fehsenfeld 1908; Bd. 2: August 1538 – Ende 1548, Fehsenfeld 1910; Bd. 3: 1549–1567, Fehsenfeld 1912.

- Schmugge 1995 Schmugge, Ludwig: Kirche, Kinder, Karrieren. Päpstliche Dispense von der unehelichen Geburt im Spätmittelalter, Zürich 1995.
- Schuler 1976 Schuler, Peter-Johannes: Geschichte des südwestdeutschen Notariats. Von seinen Anfängen bis zur Reichsnotariatsordnung von 1512, Bühl/Baden 1976 (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Bd. 39).
- Schuler 1987 Schuler, Peter-Johannes: Notare Südwestdeutschlands. Ein prosopographisches Verzeichnis für die Zeit von 1300 bis ca. 1520, Textband mit Registerband, Stuttgart 1987 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, Bd. 90/99).
- Sennhauser 2003 Sennhauser, Hans Rudolf: Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet, München 2003 (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Abhandlungen Neue Folge, Heft 123).
- Sonderegger 2010 Sonderegger, Stefan: Zum eigenen und zum Nutzen anderer. Gedenkstiftungen in hoch- und spätmittelalterlichen St. Galler Urkunden, in: Erhart, Peter; Kuratli, Jakob (Hrsg.), Bücher des Lebens – Lebendige Bücher, 2010, S. 226–233.
- Spirig-Bülte 2000 Spirig-Bülte, Stefanie: Wie Bischofszell Stadt wurde, in: Stadt Bischofszell (Hrsg.), Episcopaliscella. Vom Stift zur Stadt, Weinfelden 2000, S. 15–27.
- Stadelmann 2015 Stadelmann, Nicole: Gefängnis, Gnade, Urfehde – Thurgauerinnen und Thurgauer vor fremden Gerichten, in: Volkart, Silvia (Hrsg.), Vom Bodensee nach Bischofszell. Alltag und Wirtschaft im 15. Jahrhundert (Der Thurgau im späten Mittelalter 2), Zürich 2015, S. 205–209.
- Staerkle 1949 Staerkle, Paul: Zur Familiengeschichte der Blarer, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 43 (1949), S. 100–131, 203–224.
- Steiner 2007 Steiner, Hannes: Ermahnungen, Bussen, schimpfliche Strafen: Eine thurgauische Gerichtsherrschaft und ihr Rechtsalltag am Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: Gschwend, Lukas, Grenzüberschreitungen und neue Horizonte: Beiträge zur Rechts- und Regionalgeschichte der Schweiz und des Bodensees, Zürich/St. Gallen 2007 (Europäische Rechts- und Regionalgeschichte, Bd. 1), 133–160.
- Steiner 2012 Steiner, Hannes: Der Püntener-Handel in Bischofszell. Ein Beispiel für eidgenössisches Konfliktmanagement in den Gemeinen Herrschaften, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 104 (2012), S. 13–42.

- Stöckly 2008 Stöckly, Doris: Die Thurgauer Rechtsquellenedition unter dem Aspekt der Landeshoheit – ein Werkstattbericht, in: SZG 58 (2008), S. 51–67.
- Straub 1902 Straub, Konrad: Rechtsgeschichte der Evangelischen Kirchgemeinden der Landschaft Thurgau unter den eidgenössischen Landfrieden (1529–1792), Frauenfeld 1902.
- Strauss 1958 Strauss, Gerald: The Production of Johann Stumpf's Description of the Swiss Confederation, in: *Medievalia et humanistica* 12 (1958), S. 104–122.
- Sulzberger 1863 Sulzberger, Huldreich Gustav: Biographisches Verzeichnis der Geistlichen aller evangelischer Gemeinden des Kantons Thurgau, in: Thurgauer Beiträge zur vaterländischen Geschichte 4/5 (1863), S. 1–266 [auch als Separatdruck bei Huber in Frauenfeld erschienen].
- Tbl TG Tagblatt der Beschlüsse, Dekrete und Verordnungen, welche [...] von dem Grossen und Kleinen Rath des Kantons Thurgau ausgegangen, 10 Theile, Frauenfeld 1803–1812.
- Vasella 1932 Vasella, Oskar: Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur, mit besonderer Berücksichtigung des Klerus. Vom Ausgang des 13. Jahrhunderts bis um 1530, Chur 1932 (Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Bd. 62).
- Volkland 1999 Volkland, Frauke: Kirchliche Simultanverhältnisse in der Gemeinen Vogtei Thurgau des 17. Jahrhunderts, in: *Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach* 22 (1999), S. 28–35.
- Volkland 2005 Volkland, Frauke: Konfession und Selbstverständnis. Reformierte Rituale in der gemischtkonfessionellen Kleinstadt Bischofszell im 17. Jahrhundert, Göttingen 2005 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 210).
- Wiggenhauser 1997 Wiggenhauser, Béatrice: Klerikale Karrieren. Das ländliche Chorherrenstift Embrach und seine Mitglieder im Mittelalter, Zürich 1997.
- Willich 2005 Willich, Thomas: Wege zur Pfründe. Die Besetzung der Magdeburger Domkanonikate zwischen ordentlicher Kollatur und päpstlicher Provision 1295–1464, Tübingen 2005 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 102).
- Zutter 2013 Zutter Grütter, Monika: Bischofszell, in: Roeck, Bernd et al. (Hrsg.), *Schweizer Städtebilder. Urbane Ikonographien, 15.–20. Jahrhundert*, Zürich 2013, S. 247–252.

# Abbildungsverzeichnis

- Cover Original: Historisches Museum Basel. Fotografie: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau 2010 (D. Steiner); Ausschnitt.
- S. 9 Fotografie: H. Steiner 2015.
- S. 22 Original: StadtAK A I 3, fol. 12r. Scan: StadtAK 2016.
- S. 28 Original: StATG 7'30, 40.2/9, 0. Scan: StATG 2016.
- S. 32 Votivtafel unter einem Altarbild mit der Beweinung Christi, nach 1614. Original: Leihgabe der Katholischen Kirchgemeinde Bischofszell im Historischen Museum Bischofszell, Inv.-Nr. D 14693. Fotografie: H. Steiner 2016; Ausschnitt.
- S. 44 Original: StATG 7'30, 1.FC/7, 1. Scan: StATG 2016.
- S. 50 Gemälde Maria mit Kind, um 1625. Original: Historisches Museum Bischofszell, Inv.-Nr. D 14694. Fotografie: H. Steiner 2016.
- S. 55 Fotografie: Johannes Waldschütz 2016.
- S. 65 Ausschnitt eines Stadtplans in Beyerle 1908b, bearbeitet von J. Waldschütz. Scan: J. Waldschütz.
- S. 89 Caravaggio, *Ritratto di Paolo V* (Öl auf Leinwand). Original: Palazzo Borghese, Rom. Scan: Galleria Borghese, Rom.
- S. 98 Original: StATG 7'30, 2.3/3 (Urkunde). Scan: StATG 2016.
- S. 103 Original: StATG 7'30, 2.3/3 (Siegel). Scan: StATG 2016.
- S. 114 Original: Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau; Scan: Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau.
- S. 119 Original: StATG 7'30, 25.23/13, 3. Scan: StATG; Ausschnitt.
- S. 127 Original: StadtAK. Scan: StadtAK nach der Reproduktion in Elmar L. Kuhn, *Die Bischöfe von Konstanz*, Bd. 1: Geschichte, Friedrichshafen 1988, S. 35.
- S. 137 Fotografie: H. Steiner 2016.
- S. 143 Original: StATG 7'30, 24.SP/8c, 3. Scan: StATG 2016.
- S. 161 Original: Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart Cod. Don. C.II c. 9. Scan: Württembergische Landesbibliothek.
- S. 170 Original: StATG 7'30, 60/33. Scan: StATG 2016.
- S. 181 Original: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Holzschnitt von Erhard Schön auf dem Flugblatt «Klagrede der armen verfolgten Götzen und Tempelbilder», 1530. Scan: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.
- S. 188 Johannes Stumpf, *Gemeiner loblicher Eydnoschafft Stetten Landen vnd Völckeren Chronick* [...], Zürich 1547/48, Bd. 2, S. 186v.; Original: Thurgauische Kantonsbibliothek in Frauenfeld M 581. Scan: Thurgauische Kantonsbibliothek 2016.
- S. 198 Original: Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde St.Gallen VadSlg MISC E 196. Scan: Vadianische Sammlung.
- S. 199 Original: Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde St.Gallen VadSlg MISC E 196. Scan: Vadianische Sammlung.
- S. 204 Original: Bürgerarchiv Bischofszell, Stadtammann und Seckelamtsprotokolle, 1560. Scan: H. Steiner 2016.
- S. 212 Original: Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde St.Gallen VadSlg EA 372. Fotografie: H. Steiner 2016.
- S. 223 Original: Staatsgalerie Stuttgart; Dauerhängung in Schloss Ludwigsburg, Inv.-Nr. 1480. Scan: Staatsgalerie Stuttgart.
- S. 236 Original: Kapelle St.Pelagiberg. Fotografie: Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau (A. Troehler).
- S. 247 Original: Historisches Museum Bischofszell, Inv.-Nr. 15836. Fotografie: H. Steiner 2016.

- S. 253 Original: Historisches Museum Bischofszell, Inv.-Nr. 15143. Fotografie: H. Steiner 2016.
- S. 255 Original: Historisches Museum Bischofszell, Inv.-Nr. 14186. Fotografie: H. Steiner 2016.
- S. 260 Schematische Darstellung des Rentenkaufs. Grafik und Copyright: R. Krauer.
- S. 269 Sogenannter Ceres-Plan der Gemeinde Kurzrickenbach, erstellt 1761 durch Augustin Tregale. Original: StATG Slg. 1, K/P 01191. Micrographic: StATG.
- S. 273 Fotografie: H. Steiner 2016.
- S. 277 Fotografie: H. Steiner 2016.
- S. 284 Fotografie: H. Steiner 2016.
- S. 292 Fotografie: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau (D. Steiner).
- S. 294 Zeichnung: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau (M. Aeschlimann-Langer).
- S. 295 Zeichnung: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau (M. Aeschlimann-Langer).
- S. 300 Fotografie: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau (D. Steiner).
- S. 303 Fotografie: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau (D. Steiner).
- S. 305 Zeichnung: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau (M. Aeschlimann-Langer).
- S. 306 Original: Historisches Museum Basel; Fotografie: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau 2010 (D. Steiner); Ausschnitt.
- S. 311 Original: StATG 7'30, 13.Sch/1,12. Scan: StATG.
- S. 319 Wyss, Urban: Von mancherley Geschrifften ein zierlich nüw Fundament Büchle, Zürich (Froschauer) ~1550, 1. Aufl., Titelseite. Original: ZBZ Res 967. Scan: ZBZ.
- S. 320 Wyss, Urban: Libellus valde doctus, elegans & utilis, multa & varia scribendarum literarum genera complectens, Zürich (Wyss) 1549, S. 8 (Holzschnitt). Original: ZBZ Res 967, 2. Scan: ZBZ.
- S. 325 Ausschnitt aus dem Stadtplan von Bischofszell mit Angabe der Lage der Schulhäuser, erstellt von A. Gutmann. Scan: A. Gutmann.
- S. 339 Original: StATG 7'708; ehem. Bischofszeller Selekten Aa 3. Scan: StATG.
- S. 345 Zeichnung: Amt für Archäologie des Kantons Thurgau (D. Steiner).
- S. 378/79 StATG Slg. 1, TK 3-74/1881; Siegfriedkarte Blatt 74 «Bischofszell», Massstab 1:25 000, 1881. Copyright: Schweizerische Landestopographie. Scan: StATG 2016.

# Abkürzungsverzeichnis

AATG	Amt für Archäologie des Kantons Thurgau
Abb.	Abbildung(en)
Abt.	Abteilung
ADTG	Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau
AFvF	Archiv Freiherr von Fürstenberg in D-Bruchhausen, Bestand Grafen von Thurn-Valsassina, Schloss Berg im Thurgau [Digitalisate im LWL-Archivamt für Westfalen, D-Münster; Register im StATG]
AH	Acta Helvetica (= die 168 Bände der Edition der Zurlaubiana)
akt.	aktualisiert
Anm.	Anmerkung
ARG	Archiv für Reformationsgeschichte (Zeitschrift)
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
bac. art.	baccalaureus artium
Bd./Bde	Band/Bände
Beih.	Beiheft
bes.	besonders
bzw.	beziehungsweise
BiASo	Bischöfliches Archiv Solothurn
Biogr.	Biografie
BLB	Badische Landesbibliothek
BüA	Bürgerarchiv (+ Ort)
BüAB	Bürgerarchiv Bischofszell
ca.	zirka
ChSG	Chartularium Sangallense
Conv.	Konvolut
d/den	denarius (Pfennig)
d. Ä.	der Ältere
decr. doct.	decretorum doctor
d. h.	das heisst
Diss.	Dissertation
Dr.	Doktor
dt.	deutsch
ebd.	ebenda
ehem.	ehemalig
Eidg. Abschiede	Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede
EKA	Evangelisches Kirchgemeindearchiv
erg.	ergänzt
etc.	et cetera
et al.	et alii/aliae

evang.	evangelisch/reformiert
f.	folgende
FDA	Freiburger Diözesan-Archiv (Zeitschrift)
fl	Florenus; Florin (Gulden)
fol.	Folio
Forsch.	Forschung
Fr.	Franken
geb.	geboren/geborene
Gem.	Gemeinde
gen.	genannt
gest.	gestorben
GLA	Generallandesarchiv (Karlsruhe)
gl	Gulden
GoA	Gonzenbach Archiv
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
Hrsg./hrsg.	Herausgeber/herausgegeben
HS	Helvetia Sacra
HZ	Historische Zeitschrift
Idiotikon	Schweizerisches Idiotikon
Jh.	Jahrhundert
kath.	katholisch
KBAG	Kantonsbibliothek Aargau
KBSG	Kantonsbibliothek St. Gallen
KBTG	Kantonsbibliothek Thurgau (in Frauenfeld)
Kdm TG	Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau
KKA	Katholisches Kirchgemeindearchiv
kr.	Kronen (Währung)
lat.	lateinisch
lb/lib	librum (Pfund)
LexMA	Lexikon des Mittelalters
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
mag. art.	magister artium
MGH	Monumenta Germaniae Historica
mhd.	mittelhochdeutsch
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MuB	Museum Bischofszell
NF	Neue Folge
Nr./Nrn.	Nummer/Nummern
o. Fol.	ohne Follierung
o. J.	ohne Jahresangabe

o. T.	ohne Tag
Orig.	Original
Ordn.	Ordnung
QFiAB	Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
QTG	Quellen zur Thurgauer Geschichte
QSG	Quellen zur Schweizer Geschichte
r	recto
REC	Regesta episcoporum Constantiensium
resp.	respektive
RG	Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation
rh fl	Florenus Rhenanus (rheinischer Gulden)
RPG	Repertorium Poenitentiarie Germanicum. Verzeichnis der in den Supplikenregistern der Pönitentiarie vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches
RSQ	Repertorium schweizergeschichtlicher Quellen im Generallandesarchiv Karlsruhe Schilling
S.	Seite
s. d.	sine dato
Sign.	Signatur
Sp.	Spalte
SS	Sommersemester
SSRQ TG	Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen Kanton Thurgau
StadtAK	Stadtarchiv Konstanz
StALU	Staatsarchiv des Kantons Luzern
StATG	Staatsarchiv des Kantons Thurgau
StASG	Staatsarchiv des Kantons St. Gallen
StAZG	Staatsarchiv des Kantons Zug
StAZH	Staatsarchiv des Kantons Zürich
StiASG	Stiftsarchiv St. Gallen
SVGB	Schriften des Vereins zur Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung
SZG	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte
TB	Thurgauer Beiträge zur (vaterländischen) Geschichte
TJb	Thurgauer Jahrbuch
Tom.	Tomus
TRE	Theologische Realenzyklopädie
TUB	Thurgauer Urkundenbuch
u.	und
UBSG	Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen

Urk.	Urkunde
usw.	und so weiter
UTB	Uni-Taschenbücher
v	verso
v. a.	vor allem
verm.	vermutlich
vgl.	vergleiche
Vorb.	Vorbereitung
Votr.	Vortrag
WLB	Württembergische Landesbibliothek (in Stuttgart)
WS	Wintersemester
z. B.	zum Beispiel
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich
ZGORh	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung
zit./Zit.	zitiert/Zitat
ZUB	Zürcher Urkundenbuch